

MAGAZIN FÜR ENGAGIERTE KATHOLIKEN

März-  
April 2020

Einzelpreis 3,50 €

# Gemeinde *creativ*

## VOR ORT

So engagieren sich  
Pfarreien für Umwelt  
und Klima

## LAUDATO SI'

Spiritualität und  
Schöpfung

SCHÖPFUNGSVERANTWORTUNG

# Tauwetter

## Informationen

- 4 Kaffeepause mit Papst Franziskus
- 6 Schöpfungsverantwortung übernehmen

## Meditation

- 8 psalm 104  
Von Bruder Andreas Knapp

**Hinweis  
in eigener Sache** –  
Wir haben unseren  
Internetauftritt neu gestaltet.  
Klicken Sie rein unter:  
[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).  
Dort können Sie nun auch ein  
Online-Abo abschließen  
und das gesamte  
Heft online lesen.



FOTO: PRIVAT



FOTO: STEPHAN FÜRROHR

## Schwerpunkt: Schöpfung

- 10 **Durchkreuzte Hoffnung**  
Von Alexandra Hofstätter
- 14 **Churches for Future?**  
Von Sarah Weiß
- 16 **Wie ein grüner Faden**  
*Beispielhafte Projekte rund um Ökologie und Nachhaltigkeit aus unseren Pfarrgemeinden*  
Konsumkritischer Kalender  
Summen im Pfarrgarten
- 17 **Ohne Berührungängste**
- 18 **Lebensinseln**  
Vorbildlich feiern
- 19 **„Saubere Sache“**
- 20 **Jesus – ein Öko? Logisch...!**  
Von Pfarrer Markus Krell
- 22 **Mosaiksteine für eine bessere Welt**  
Von Beate Eichinger
- 24 **Anfragen an mich**  
Von Barbara J. Th. Schmidt
- 26 **Tauwetter**  
Von Edmund Gumpert
- 28 **Klimaschutz braucht Bildung**  
Von Alexandra Hofstätter
- 29 **Die sozial-ökologische Transformation**  
Von Johannes Wallacher

## Ökumene

- 30 **Erste gemeinsame Osternacht**  
Von Pat Christ

## Katholisch in Bayern und der Welt

- 33 **Aus Räten und Verbänden**
- 34 **Begeistert sein**  
Interview mit Brigitte Tarras
- 35 **Auch das noch, Impressum**
- 36 **Cartoon**  
Von Thomas Pläßmann

# 32

Aus dem  
Landeskomitee

FOTO: MAESTRO7 / ADOBE STOCK





# 12

## „Weg vom Leuchtturm, hin zur Linie“

Es ist noch nicht lange her, da trugen Projekte aus dem Umweltbereich in Bistümern den Stempel „Pilot“ und „Leuchtturm“. In den vergangenen Jahren hat sich hier Einiges getan, es muss aber noch mehr passieren, findet **Mattias Kiefer**, Umweltbeauftragter der Erzdiözese München und Freising. Umweltarbeit muss zur Selbstverständlichkeit werden, zum Tagesgeschäft – und sie muss glaubwürdig sein.

### Beilage:

Der Teilaufgabe für Bamberg ist *Erzbistum Aktiv* beigeheftet.

➤ **Alle im Heft angegebenen Zusatzinformationen** finden Sie auf unserer Homepage [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de) unter **Aktuelle Ausgabe**.

**Verantwortung kennt keine Grenzen**



## EDITORIAL

# Und wir merken es nicht...

## Liebe Leserin, lieber Leser,

unser Titelbild zeigt einen Eisberg vor Grönland. Der Rückzug der grönländischen Gletscher, er ist zum Symbol für den Klimawandel geworden. Die Gletscher schmelzen, Australien brennt, Extremwetter wie Sturmstief „Sabine“ Anfang des Jahres werden häufiger. Machen wir uns nichts vor, der Klimawandel, er ist längst Realität.

Kurz vor Weihnachten 2019 ist eine Kolumne auf *ZEIT online* erschienen. Sie war überschrieben „Traue dich, o Christenheit!“, Autor: Rezo. Der Youtuber Rezo, der im vergangenen Jahr kurz vor der Europawahl mit einem gegen politische Positionen insbesondere der Unionsparteien und der SPD gerichteten Video eine breite gesellschaftliche Debatte ausgelöst hatte. Was hatte der nun zur Christenheit zu sagen und was sollen Christinnen und Christen sich trauen? Ich war neugierig – und schon nach wenigen Zeilen überrascht. Unterbewusst hatte ich wahrscheinlich eine ähnliche Abrechnung erwartet, wie sie CDU/CSU und SPD von ihm kassiert hatten. Weit gefehlt, von verbalen Watschen oder offenen Angriffen keine Spur.

Worum also ging es? Rezo hatte sich durch die Internetseiten unterschiedlicher kirchlicher Einrichtungen geklickt und war erstaunt, ob der klaren Positionen und der fachlichen Expertise in Sachen Klima- und Umweltschutz von Seiten der beiden christlichen Kirchen in Deutschland. „Mit jeder Stunde, die ich auf kirchlichen Websites verbracht habe, schrumpfte mein Vorwurf, man wäre da irgendwie nicht deutlich genug“, schreibt Rezo und fragt sich aber gleichzeitig: „Da positionieren sich zwei riesige moralische Institutionen, denen laut den aktuellsten Zahlen noch immer über die Hälfte aller Deutschen angehören, so klar und dringlich zu einem der politisch und gesellschaftlich relevantesten Themen – und wir merken es alle gar nicht?“



Diese letzte Frage ist entscheidend – und sie ist berechtigt. Ähnliche Erfahrungen machen beispielsweise auch engagierte junge Menschen aus kirchlichen Jugendverbänden bei den „Fridays for Future“-Demonstrationen. Sie stellen fest: Jugendliche haben Kirche bei diesen Themen gar nicht auf dem Schirm. Und das, wo die Verantwortung für die Schöpfung ein urchristliches Thema ist. Wieder richtig Schwung bekommen hat die kirchliche Umweltarbeit sicherlich ab dem Jahr 2015 mit dem Erscheinen der ökosozialen Enzyklika *Laudato si'*. Aber sie fängt nicht erst damit an. In unserer aktuellen Ausgabe wollen wir zeigen, dass Kirche schon sehr lange in diesem Bereich tätig ist, dass sie eine ganz klare Haltung zu den Fragen der Zeit in Sachen Klimawandel und Artenschutz vertritt und dass dies auf allen Ebenen – vom großen Ordinariat bis hin zur kleinen 200-Seelen-Gemeinde – bereits angekommen ist. *Gemeinde creativ* stellt gelingende Projekte aus den bayerischen (Erz-)Diözesen vor, die einladen und anregen wollen, in diesem Bereich aktiv zu sein und zu bleiben.

**Ihre Alexandra Hofstätter**  
REDAKTIONSLEITERIN

### Wanderausstellung „UnterWEGs“

In mehr als hundert Tagestouren war der Landshuter Theologe Otto Schilling – meist allein – auf Jakobswegen und anderen Pilgerpfaden in Bayern unterwegs. Seine „WEG-Fotos“ regen an zum Träumen, Nachdenken, Weiterdenken und zum „die-Seele-baumeln-lassen“. Sie laden ein, die Symbolkraft dieser Bilder zu erspüren und eine Verbindung zum eigenen Leben herzustellen. „Persönliche Momentaufnahmen“ hat der leidenschaftliche Hobby-Fotograf nun in einer Ausstellung unter dem Titel „UnterWEGs“ zusammengetragen. Nachdem die Schau erfolgreich im Christlichen Bildungswerk Landshut zu sehen war, kann sie nun von Pfarreien ausgeliehen werden.

Der Blick ist auf die Wege gerichtet, aber auch Eindrücke links und rechts davon finden Aufmerksamkeit. Es geht um Aufbrechen, Unterwegssein und Ankommen. Diese zentralen Erfahrungen des menschlichen Lebens verarbeitet Otto Schilling in seinen Motiven und kombiniert sie geschickt mit Sprichwörtern, bekannten Zitaten oder Bibelstellen. (pm)

✳ **Die Ausstellung besteht aus 15 Bildern. Mit dabei sind Ausstellungs-Staffeleien – damit können die Bilder ohne Bohren oder Nägel überall platziert werden: im Turmhaus der Kirche, im Pfarrheim oder in der Kirche. Die Wanderausstellung kann beim Christlichen Bildungswerk (CBW) in Landshut ausgeliehen werden.**



## Kaffeepause mit Papst Franziskus

**Gut eine Woche nach Abschluss der Amazoniensynode trafen sich im November 2019 einige der Synodenteilnehmer bereits wieder zu einer Fachtagung in Würzburg. Ziel der Veranstaltung war eine erste Reflexion der Ereignisse und Ergebnisse der Synode. Mit der Amazoniensynode habe Papst Franziskus sein Vermächtnis geschrieben, sagt der Theologe Paulo Suess, der seit 1966 in Brasilien lebt und wirkt. Die Synode fordert zweierlei: eine neue Haltung und die persönliche Umkehr.**

### Von Isabel Otterbach

Jenseits der wertvollen inhaltlichen Impulse und Diskussionen zu Fragen nach den „Konsequenzen einer Kirche mit amazonischem Gesicht für die Pastoral in Deutschland“ und „den Menschenrechten indigener Völker im Gemeinsamen Haus“ sowie Beiträgen unter dem Motto „#ChurchesForFuture: Wege einer ökologischen Umkehr“ war vor allem interessant, was durch die Berichte der Synodenteilnehmer aus erster Hand deutlich wurde. Also das, was sich „hinter den Kulissen der Amazonas-Synode“ zugetragen hatte. Man war sich einig, dass dort eine beeindruckende Atmosphäre geherrscht und ein besonderer Geist geweht hatte. Es sei bedeutsam gewesen, wie sich die Dinge inner- und außerhalb der Synodenaula abspielten.

Die Erzählungen über einen nahbaren, unkomplizierten Papst, der sich zur Kaffeepause hinten einreichte und weitere Anekdoten darüber, wie er mit Humor teilweise das strenge Protokoll zugunsten von Spontaneität und Menschlichkeit auflockerte, vermittelten einen Eindruck der besonderen Gemeinschaft vor Ort. Es wurde berichtet, dass in der Synodenaula die Redezeit maximal vier Minuten betrug und auf vier Beiträge vier Minuten Schweigen folgte. Dieses Modell – für manche ungewohnt, für alle bereichernd.

Der Papst hielt sich mit eigenen Beiträgen zurück und zeigte so, worum es ihm ging: Zuhören, und zwar erstmals auch Vertretern indigener Gemeinschaften und 36 Frauen

aus 29 Ländern. All diese Details am Rande sind genauso wichtig wie die diskutierten Inhalte, denn sie verweisen auf eine neue Haltung. Sinngemäß sagte Paulo Suess in diesem Zusammenhang in Würzburg, dass der Papst mit der Amazoniensynode „sein Testament gemacht habe“. In einem Dreischritt, so Suess, habe Papst Franziskus dieses aufgebaut: Mit *Evangelii Gaudium* erinnerte er daran, dass uns eine Frohe Botschaft verkündet worden ist – nicht etwa eine „Traueranzeige“. Mit *Laudato si'* wies er uns darauf hin, nichts von der aktuellen Realität auszublenden und den Schrei der Erde und der Armen zu hören. Mit der Amazoniensynode schließlich gibt er uns die Methodologie zur Umsetzung der ersten beiden Schriften an die Hand.

Der Papst empfiehlt uns dazu als Methode eine Haltung des Innehaltens und des Zuhörens. Beides sind Bedingungen für eine Umkehr. Sie markieren eine Unterbrechung des bisherigen, alten Weges. Das heißt, dass der erste Schritt auf neuen Wegen mit der eigenen Haltung beginnt. Papst Franziskus erfindet dazu keine neue Methodologie, sondern verweist auf eine urchristliche Erfahrung, die er selbst in vielen kleinen Gesten bezeugt. So zeigt er, wie man durch persönliche Umkehr zu einer strukturellen Umkehr beitragen kann. Manchen von uns mögen seine Veränderungen bei der Amazoniensynode und seines gesamten Pontifikats zu klein, anderen mögen sie zu groß sein – sicher ist aber, sie strahlen aus. Nicht zuletzt haben sie auch spürbar die Würzburger Tagung



### Die Osternacht

Die Feier der Osternacht ist für Christinnen und Christen der Höhepunkt des Kirchenjahres. Rund um den Globus feiern sie den Umbruch von der Nacht zum Tag, von der Klage zur Freude, vom Tod zum Leben. Die Osternacht lebt von Ritualen – der Weihe des Osterfeuers, dem Einzug des Lichts in eine dunkle Kirche, der Segnung des Osterwassers und der Osterkerze. Und sie ist geprägt von zahlreichen Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament. Ein neues Buch von



Georg Steins und Egbert Ballhorn bringt den Lesern diese Bibeltex-te näher: *Und es wurde Morgen. Die biblischen Lesungen der Osternacht* bietet Erklärungen zur Gestalt und dem Sinn der Osternacht, außerdem kurze Einführungen zu allen Lesungstexten und eine Auslegung dazu. Das Buch bleibt aber nicht auf dieser abstrakten Ebene, sondern hält auch für die praktische Arbeit in der Pfarrei Anregungen bereit: Ideen für die Gestaltung der Osterliturgie, für Predigt und Meditation sowie Impulse für das Leben der Osterbotschaft. Damit ist das neue Buch ein geeigneter Helfer, für Haupt- und Ehrenamtliche, die die Osterliturgie mitgestalten, um in Bewährtem und Bekannten auch einmal neue Impulse setzen zu können. (pm)

\* Steins, Georg / Ballhorn, Egbert (2020), *Und es wurde Morgen. Die biblischen Lesungen der Osternacht*. 176 Seiten, kartoniert. Verlag Friedrich Pustet, 16,95 Euro.

geprägt. Denn was die Referenten in Rom erlebt hatten, wirkte sich dort direkt aus: Man hat versucht, sich die Methode der Amazoniensynode zu eigen zu machen, indem man den geschäftigen, mit möglichst vielen inhaltlichen Inputs beladenen Tagungsbetrieb teilweise unterbrochen hat. Es wurde inne gehalten und auch

geschwiegen – dadurch entstand Raum, „die Inhalte auf eine persönliche Ebene zu heben“, wie Paulo Suess in einer der vielen Diskussionen forderte. Raum für neue Wege.

\* Mit *Querida Amazonia* ist inzwischen auch das Nachsynodale Schreiben von Papst Franziskus zur Amazoniensynode erschienen.



Eingebettet war die Dombeleuchtung in eine Tagung, die sich mit der eben zu Ende gegangenen Amazoniensynode beschäftigte. „Uns war es wichtig, die Synode und ihre Inhalte nach draußen zu bringen“, erläutert Sitter. Das gelang auch sehr gut. Immer wieder versammelten sich Passanten auf dem Domvorplatz, um sich von den Bildern und Videoclips auf der Domfassade berühren und faszinieren zu lassen. Auch Bischof Franz Jung sowie Gäste aus Brasilien, die zur Nachsynodalen Tagung nach Würzburg gereist waren, nahmen an der Veranstaltung teil.

Auch nach dieser Aktion soll das Thema „Amazonia“ im Bistum Würzburg nicht ad acta gelegt werden. „Wir wollen es über unser Partnerbistum Óbidos, den Mitgliedern der Arbeitskreise und gemeinsam mit den Hilfswerken weiter thematisieren“, erklärte Sitter. Wobei „Amazonia“ für das Referat Mission, Entwicklung und Frieden lediglich eine Beispielregion ist, um aufzuzeigen, was fehlende soziale Gerechtigkeit und abschätziges Verhalten gegenüber Minderheiten hervorruft. Sitter: „Für uns richtet die Synode den Fokus genau auf diese Themen, also auf soziale Gerechtigkeit und auf Menschen am Rand der Gesellschaft in den unterschiedlichsten Regionen dieser Welt.“ (pat)

Es ist stockdunkel auf dem Domvorplatz in Würzburg. Nur in den Geschäften brennt Licht. Doch auf der Domfassade geschieht etwas. Faszinierende Bilder von Amazonien erscheinen. Plötzlich wird der Blick auf die atemberaubende Vielfalt der Amazonasregion freigegeben. „Alles ist mit allem verbunden“, lautet die Botschaft. Dies war ein großartiger Moment, sagt Alexander Sitter vom Referat Mission, Entwicklung und Frieden (MEF) der Diözese Würzburg. So deutlich werde nur selten, dass, wenn irgendwo eine Region „kippt“, alle davon betroffen sind.

Mit der außergewöhnlichen Illuminierung der Domfassade am 7. November 2019 machte das Referat Mission, Entwicklung und Frieden auf die massiven sozialen und ökologischen Bedrohungen für die indigenen Menschen aus der Amazonasregion aufmerksam.



FOTOS: PAT CHRIST

## Kaum zu glauben



Passend zur Jahreslosung *Ich glaube, hilf meinem Unglauben* widmet sich das aktuelle Themenheft *anders handeln* des ökumenischen Vereins *Andere Zeiten* dem Glauben in all seinen Erscheinungsformen: dem Aberglauben, dem Glauben an Medizin, Geld, die eigenen Kinder, an sich selbst und an Gott. Menschen erzählen im 68-seitigen *anders handeln*-Themenheft mit bewegenden Schicksalen von ihren Erfahrungen mit dem Glauben: eine Familie aus dem Irak, die wegen ihres Glaubens vor dem IS geflohen ist, eine Mutter, deren Kind schwer erkrankt ist, ein Chirurg, der dem Tod beinahe täglich in die Augen schaut. Eine Journalistin wird befragt, wem Mediennutzer heute noch trauen können, und ein Fotograf zeigt bildlich, was er in der Esoterik-Szene erlebt hat. „Das Themenheft soll Impulse zum Thema Glaube geben. Was macht einen Glauben wirklich zum Glauben? Wie stellen wir uns der lebenslangen Herausforderung, dass ein Glaubensfundament ins Wanken kommen kann? Wie finden wir Anreize zum Weiterforschen?“, beschreibt Chefredakteur Frank Hofmann die weiteren Heftinhalte. (pm)

✳ **Das neue Themenheft *Glaube* kann für 4,50 Euro (zzgl. Versand) auf der Homepage des Vereins *Andere Zeiten* bestellt werden. Die Reihe gibt es auch als Abonnement für 19,50 Euro jährlich. Mehr unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**

# „Selig, die Frieden stiften“

**Das Leitwort der Pfingstaktion des katholischen Osteuropa-Hilfswerks Renovabis zitiert 2020 die Bergpredigt (Mt 5,9): „Selig, die Frieden stiften. Ost und West in gemeinsamer Verantwortung“. Erstmals hat das Hilfswerk in diesem Jahr einen Länderschwerpunkt für seine Pfingstaktion gewählt: die Ukraine.**

Die Situation im Osten des Landes erinnere, so Renovabis-Hauptgeschäftsführer Christian Hartl, ganz besonders daran, wie zerbrechlich der Friede in Europa ist: „Auch 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs müssen wir immer wieder neu darum ringen.“ Zumal Frieden, so Hartl weiter, nicht lediglich als Abwesenheit von Krieg verstanden werden dürfe, „Frieden ist vielmehr ein Prozess, der aktiver Gestaltung bedarf.“ Dies erfordere wirtschaftliche und soziale Entwicklung, Gerechtigkeit und Freiheit.

Viele der Gesellschaften in Mittel-, Ost- und Südosteuropa seien auch 30 Jahre nach Ende der kommunistischen Gewaltherrschaft zu keiner wirklichen inneren Befriedung gelangt. Die Verlierer des Umbruchs – gesellschaftliche Randgruppen, alte Menschen, Männer, Frauen und Kinder in strukturschwachen Regionen – erlebten soziale Ausgrenzung und fehlende gesellschaftliche Teilhabe. Pfarrer Hartl sagt: „Ungerechtigkeit zu vermindern und Not abzubauen sind für Renovabis wichtige friedensfördernde Maßnahmen.“ Deshalb unterstütze die Solidaritätsaktion seit mehr als einem Vierteljahrhundert ihre Projektpartner dabei, die sozialen, bildungspolitischen und pastoralen Bedingungen in den jeweiligen

Heimatländern zu verbessern.

„Frieden zu schaffen, beziehungsweise ihn zu erhalten, erfordert aber auch die Fähigkeit, Brücken zu bauen, Gemeinsamkeiten zu erkennen, Spannungen auszuhalten und Unterschiede zu tolerieren“, so Hartl. Renovabis habe es sich zum Ziel gesetzt, diese Fähigkeiten zu stärken – und fördert deshalb Projekte, die dazu beitragen, Verständnis füreinander zu entwickeln.

Eröffnet wird die Renovabis-Pfingstaktion 2020 am 17. Mai in Heidelberg durch Erzbischof Heiner Koch in Anwesenheit des Oberhauptes der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche, Erzbischof Swjatoslaw Schewtschuk. Den Abschluss bildet am 31. Mai ein festlicher Gottesdienst im Freiburger Münster. (pm)

✳ **Renovabis wird während der Aktionszeit mit seinen Projektpartnern aus Osteuropa bei Veranstaltungen in Schulen, Pfarreien und Gemeinden unterwegs sein. Auf der Homepage des Hilfswerks können ab Anfang April sämtliche Materialien zur Pfingstaktion heruntergeladen und bestellt werden. Mehr dazu unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**



## Schöpfungsverantwortung übernehmen

Unterschiedlichste kirchliche Akteure haben sich in den vergangenen Jahren mit Themen rund um Ökologie und Nachhaltigkeit beschäftigt. Oft sind dabei gute, hilfreiche Papiere entstanden. Darunter sind Selbstverpflichtungen ebenso wie konkrete Anregungen und Impulse für die Arbeit vor Ort in unterschiedlichen Bereichen, vom kli-

manentralen Pfarrfest über Anregungen für eine nachhaltige Jugendarbeit und ökologische Grabpflege bis hin zu Fragen nach dem eigenen Lebensstil, ökumenische Materialien und Broschüren für ganz spezielle Bereiche wie die Frauenseelsorge, Bistumshäuser und die Bedeutung des Bodens als Fundament des Lebens.



# Einsatz für einen „sozial starken“ Verband

## LAG Bayern wählt Peter Ziegler zum Landesvorsitzenden – „Mobile Arbeit“ als inhaltlicher Schwerpunkt

Auf der ordentlichen Landesversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Bayern in Nürnberg wurde Ende 2019 ein neuer Landesvorsitzender gewählt: der Augsburger Diözesansekretär Peter Ziegler übernimmt dieses Amt nun für die kommenden vier Jahre. Dieser legte außerdem ein Konzeptpapier zur Flexibilisierung der Arbeitszeit vor, aus dem der Teil zur mobilen Arbeit in den nächsten Monaten intensiver diskutiert werden soll.

Die LAG Bayern hat nach einer langjährigen Vakanz wieder einen Vorsitzenden: der Ingolstädter Peter Ziegler, der hauptamtlich als Diözesansekretär der KAB Augsburg beschäftigt ist, wurde einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt. Bei seiner Bewerbungsrede zitierte er Heribert Prantl, demzufolge es eine „Beleidigung“ sei, Arme „sozial schwach“ zu nennen. „Sozial schwach sind vielmehr diejenigen, die den Armen aus der Armut helfen könnten, es aber nicht tun.“ In diesem Sinne bezeichnete er die KAB als „sozial stark“, weil sie sich stets gegen die Spaltung in unserem Land und für Mindestlohn, Grundeinkommen und Sockelrente ausgesprochen und eingesetzt habe. Nach einigen Vorschlägen zur zukünftigen Zusammenarbeit wurde er einstimmig in das vakante Amt gewählt.

Den anschließenden Impuls zur „Flexibilisierung der Arbeitszeit“, in dem der Vorstoß der bayerischen Staatsregierung zum Thema kritisiert wurde, nahm ein Antrag der KAB Regensburg zum Anlass, die anderen Diözesanverbände aufzufordern, sich intensiver mit der Thematik der „mobilen Arbeit“ auseinanderzusetzen. (zie)



FOTO: GERHARD ENDRES

**Der neue Landesvorsitzende (links) zusammen mit seinen Vorstandskollegen: Landesvorsitzende Erna-Kathrein Groll, Landespräsident Franz Schollerer und Alois Nock, der ehrenamtlich die Geschäftsführung der KAB Bayern übernommen hat (von links).**



Eine Liste mit einschlägigen Publikationen und den entsprechenden Links zum Download finden Sie bei uns im Internet unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de). Zahlreiche weitere Broschüren und Informationen finden Sie auch auf den Homepages der Bistümer, Verbände und Diözesanräte.

## Neue Werkbriefe

Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Bayern hat zwei neue Werkbriefe veröffentlicht. „Es gibt nur junge Menschen mit ihrem konkreten Leben“, schreibt Papst Franziskus in *Christus vivit*, dem Nachsynodalen Schreiben zur Jugendsynode im Jahr 2018. Der Werkbrief *Beziehungsweise(n)* enthält Impulse und Informationen und versucht, sich den Beziehungen in unserem Leben auf unterschiedliche Weisen zu nähern. Es geht um die Person selbst und ihr Leben und darum, welche Partnerschaften das Leben begleiten. Ergänzt wird dies in bewährter Weise durch Methoden und Ideen für Gruppenstunden, aber auch mit Hilfestellungen für unterschiedliche Lebenssituationen.

*Europa? Meins. Deins. Unseres.* – so lautet der Titel des zweiten neuen Werkbriefs, der die europäische Politik für die Jugendarbeit greifbar und erfahrbar machen soll – neue Länder und europaweite Kontakte in die Jugendarbeit inklusive. Das neue Heft will einen Beitrag dazu leisten, dass das Thema auch nach den Europawahlen 2019 weiter im Blick der Jugendgruppen bleibt und bietet neben nützlichen Basisinformationen rund um Brüssel und die europäische Politik auch ganz handfeste Anregungen, wie das Thema in Gruppenstunden und Aktionen aufgegriffen werden kann. Die beiden Werkbriefe sind im Landjugendshop auf der Homepage der KLJB Bayern erhältlich. (pm)

- \* *Beziehungsweise(n). Impulse – Persönliches – Informationen.* 112 Seiten, broschiert, 9 Euro.
- \* *Europa? Meins. Deins. Unseres. Politik – Jugendarbeit – Praxis.* 144 Seiten, broschiert, 9 Euro.



# psalm 104

Von Bruder Andreas Knapp

---

*lobe den Herrn meine Seele*  
wie herrlich hat er alles geschaffen

*er lässt die Quellen hervorsprudeln aus den Tälern*  
kein Trinkwasser aufgrund zu hoher Nitratbelastung

*die Wildesel stillen ihren Durst daraus*  
der nubische Wildesel gilt als ausgerottet

*in den Zedern des Libanon bauen die Vögel ihr Nest*  
der letzte Kaiserspecht starb 1956

*in den Zypressen nistet der Storch*  
auf der Insel Mauritius rotteten holländische Siedler den Dodo aus

*die hohen Berge gehören dem Steinbock*  
im Jahr 2000 wurde der Pyrenäen-Steinbock zum letzten Mal gesehen

*dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht*  
der Quagga starb 1936 aus

*die jungen Löwen brüllen nach Beute*  
schon lange sind keine Berberlöwen mehr in freier Wildbahn zu finden

*im Meer ein Gewimmel ohne Zahl*  
die einzig verbliebene Karibische Mönchsrobbe verstarb im Zoo von New York

*auch der Leviathan den du geformt hast um mit ihm zu spielen*  
der chinesische Flussdelfin wurde im Jahr 2002 ausgerottet

*der Herr freue sich seiner Werke*  
doch wo sind sie geblieben

Andreas Knapp (2018), *Heller als Licht*.  
Biblische Gedichte. Echter Verlag.





# Durchkreuzte Hoffnung

**Hand auf's Herz – sind Sie schon einmal mit einem schlechten Gewissen vom Einkaufen nach Hause gekommen? Ein schlechtes Gewissen, nicht etwa weil man sich etwas zu Teures „gegönnt“ hatte, sondern etwas Falsches, etwas, das den eigenen Haltungen und Einstellungen eigentlich grundlegend zuwider geht?**

Von **Alexandra Hofstätter**

Redaktionsleiterin

Ich würde mich selbst als umsichtige Konsumentin beschreiben: ich kaufe regional und saisonal, Bioprodukte wo möglich und sinnvoll, fair gehandelten Kaffee und Schokolade zum Beispiel, ich meide Plastik und drehe Lebensmittel im Supermarkt erst einmal um, um die Inhaltsstoffe zu prüfen, weil ich Wert auf Qualität und Herkunft lege – und trotzdem: mir passiert das ständig, dass ich mit einem schlechten Gewissen nach Hause komme, weil entweder doch Süßigkeiten von einem der Lebensmittelgiganten im Einkaufswagen gelandet sind oder gleich die berühmte Coca Cola. Und ich glaube, damit bin ich nicht allein. Wir alle leben doch hie und da mit unseren Lebenslügen!

Die mediale Debatte um Umweltfragen und Klimawandel wird an zwei extremen Enden geführt: Endzeitstimmung auf der einen Seite, während auf der anderen kein Tag vergeht, an dem ich nicht Aufmunterungsrufe in der Zeitung lese, anzupacken, um Klima und Erde zu retten. Jonathan Franzen, einer der einflussreichsten amerikanischen Schriftsteller unserer Zeit, schreibt in seinem jüngsten Essay „Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen?“, dass die Klimakatastrophe nicht mehr abzuwenden ist, dass alles, was nun geschieht, nichts anderes mehr sein kann als ein Hinauszögern, das vielleicht nicht einmal den Stempel „Schadensbegrenzung“ verdient. Dafür hat er heftige Kritik einstecken müssen – gerade auch von Klimafor-

schern, eben jenen, die das unnachgiebige Credo vor sich hertragen, das Zeitfenster sei noch nicht zu, wenn man jetzt gleich zu handeln beginne, dann ...

Franzen sagt, man müsse die Studien und Berichte der Wissenschaft genau lesen. Häufig kommt es auf ein Wort an, das gerne übersehen wird: die Klimakatastrophe sei *theoretisch* abzuwenden, wenn sofort koordinierte weltweite Maßnahmen ergriffen würden. Nach dem Ausstieg der USA aus dem Pariser Klimaabkommen und der Tatsache, dass Staaten wie China oder Indien ein Kohlekraftwerk nach dem anderen ans Netz gehen lassen, braucht es nicht viele Worte und auch kein naturwissenschaftliches Studium, um zu begreifen, dass genau das eben nicht eintreten wird. Und es wäre ja nicht so, als lägen die Fakten nicht längst auf dem Tisch: der berühmte Bericht des Clube of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ ist inzwischen 47 Jahre alt, Rachel Carsons Buch „Der stumme Frühling“ sogar schon 57. Der Klimawandel und Wege in eine gute Zukunft könnten seit Jahrzehnten ein Top-Thema sein, aber es hat erst das Ausharren einer – zu Beginn – einzigen Schülerin vor dem schwedischen Parlament gebraucht, um den Protest auf die Straße zu bringen und ihn in der Gesellschaft sichtbar werden zu lassen.

## DRASTISCHE WORTE

„Die Erwachsenen sagen immer, wir müssen den jungen Menschen Hoffnung machen, aber ich will eure Hoffnung nicht. Ich möchte nicht, dass ihr hoffnungsvoll seid. Ich möchte, dass

ihr in Panik geratet. Ihr sollt die Angst spüren, die ich jeden Tag spüre. Und ich möchte, dass ihr handelt. Dass ihr so handelt wie in einer Krise. Ich möchte, dass ihr so handelt, als wenn unser Haus brennen würde. Denn es brennt bereits.“ Mit diesen Worten hat sich Greta Thunberg beim Weltwirtschaftsforum 2019 in Davos an die Topmanager und Spitzenpolitiker aus der ganzen Welt gerichtet.

Gretas Worte, sie sind drastisch, entmutigend, endgültig. Wenn man diese Dinge hört, die bevorstehende Klima-Apokalypse an sich heranlässt – muss ich mich dann eigentlich noch fragen, was da in meinem Einkaufswagen landet oder ist das nicht ohnehin alles schon einerlei? Wenn Franzen schreibt, „New York City zu einem grünen Utopia zu machen wird nichts nützen, wenn die Texaner weiterhin Öl fördern und Pickups fahren“, welchen Unterschied macht dann mein Einkauf?

Einen beträchtlichen, für mich, aber auch für andere. Es geht um die Verantwortung für die Schöpfung und für eine lebenswerte Zukunft für alle Menschen. Und da darf kein Christ mehr fragen, ob er mitmachen soll oder nicht! „Was gerade vor sich geht, stellt uns vor die Dringlichkeit, in einer mutigen kulturellen Revolution voran zuschreiten“ – so formuliert es Papst Franziskus in seiner vielbeachteten Enzyklika *Laudato si'* (LS 114). Er meint damit den Klimawandel, die fortschreitende Rodung des Regenwaldes, die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, die Ausbeutung vieler Menschen und das Wegschauen der anderen. *Laudato si'* ist im Jahr 2015, passend zur Klima-



konferenz in Paris, erschienen – und sie ist schon heute die vermutlich am meisten rezipierte päpstliche Schrift überhaupt.

Interessant ist auch der Perspektivwechsel der sich in der kirchlichen Redeweise in den vergangenen Jahren vollzogen hat. Von Schöpfungsverantwortung ist hier inzwischen die Rede. Nur ein kleines Wort, aber ein bedeutender Perspektivwechsel, weg vom bloßen Bewahren, hin zur aktiven Verantwortungsübernahme und Gestaltung.

Der Auftrag an jeden Christen ergibt sich aus der Schöpfungsgeschichte. *Weltverbunden* sollen wir sein. Der christliche Glaube gibt uns aber noch etwas mit auf den Weg: *Hoffnung*. Kein blindes „wird-schon-alles-irgendwie-wieder-gut-werden“, kein Vertrösten, sondern eine *durchkreuzte* Hoffnung, eine Motivationskraft, die uns durch die Krise trägt und die gleichzeitig eigenes Handeln entschieden einfordert. Als Christinnen und Christen müssen wir glaubwürdig sein – und selbst tun, was wir von anderen verlangen. Vor dem eigenen Spiegelbild macht es also sehr wohl einen Unterschied, was im Einkaufswagen landet.

Entscheidend ist, sich dabei nicht selbst zu überfordern. Keiner rettet das Klima im Alleingang und die leidige Debatte, ob man an Klimademonstrationen teilnehmen und gleichzeitig noch in ein Flugzeug steigen kann, allein bringt die Ge-

sellschaft nicht entscheidend weiter. Das Thema ist viel komplexer als die Frage nach Fliegen oder nicht Fliegen, nach veganem Essen oder der SUV-Debatte. Jeder muss im Rahmen seiner Möglichkeiten Schöpfungsverantwortung übernehmen – dass diese Rahmen unterschiedlich ausfallen, ob jemand nun Chef eines Großkonzerns oder Rentner ist, liegt auf der Hand. Wichtig ist aber: ohne Verzicht wird die große Transformation nicht gelingen. Und: jeder kann seinen Beitrag dazu leisten. Und wer mit einem schlechten Gewissen wegen eines „nicht klima-konformen“ Einkaufs nach Hause kommt, der hat für sich eine Erfahrung gewonnen. Sensibilisierung ist wichtig, und die beginnt stets bei mir selbst.

Irgendwo in Franzens Essay steht der Satz: „Das Kind ist in den Brunnen gefallen“. Dieser und andere Sätze sind vielleicht der Grund, weswegen der Text in der öffentlichen Wahrnehmung vielfach falsch verstanden wird. Denn, eines will

Franzen sicherlich nicht: ein rabenschwarzes Klimaszenario schreiben. Gründe, nun alle umweltschützenden Aktivitäten einzustellen, sieht er nicht. Im Gegenteil: das schmale Buch ist ein kämpferisches Plädoyer zum Weitermachen. Und Franzen sagt auch: mit dem Klimawandel kommen neue Herausforderungen auf die Menschheit zu – Dürren, Überschwemmungen, Migration. Zur Vorbereitung auf die Folgen des Klimawandels gehört für ihn auch die Festigung unserer Demokratien: „So betrachtet kann heute alles, was zu einer gerechteren Gesellschaft beiträgt, als bedeutsame Klimaaktion aufgefasst werden.“ Das klingt nun sehr nach *Laudato si'* und dem dort eingeforderten Zusammendenken von ökologischen und sozialen Fragen. Alles ist mit allem verbunden.



ILLUSTRATION: NANUVISION / ADOBE STOCK

# „Weg vom Leuchtturm, hin zur Linie“

**Es ist noch nicht lange her, da trugen Projekte aus dem Umweltbereich in Bistümern den Stempel „Pilot“ und „Leuchtturm“. In den vergangenen Jahren hat sich hier Einiges getan, es muss aber noch mehr passieren, findet Mattias Kiefer, Umweltbeauftragter der Erzdiözese München und Freising. Umweltarbeit muss zur Selbstverständlichkeit werden, zum Tagesgeschäft – und sie muss glaubwürdig sein.**



FOTO: PRIVAT

## Mattias Kiefer,

Studium der Philosophie und Theologie, ist seit 2007 diözesaner Umweltbeauftragter und Leiter der Abteilung Umwelt im Erzbischöflichen Ordinariat München. Er ist auch Sprecher der AG der Umweltbeauftragten der deutschen (Erz-)Bistümer (AGU).

**Gemeinde creativ: Welchen Stellenwert haben Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen momentan im kirchlichen Bereich?**

**Mattias Kiefer:** Pauschal kann man sagen: einen höheren als früher. Kirche ist da auch ein Abbild der Gesellschaft. Man muss aber genauer hinschauen, was das jeweils für die verschiedenen Ebenen bedeutet: in den Pfarreien vor Ort, in Verbänden, in Einrichtungen, für Diözesanverwaltungen, bis auf die Ebene der Deutschen Bischofskonferenz. Da erkennt man eine große Bandbreite, was die Akzeptanz der Themen betrifft, die Bereitschaft, sie als genuin christliche Aufgaben anzuerkennen, und auch, wie weit man dann bereit ist beim Handeln zu gehen. Eine der großen Fragen für die Zukunft wird

sein: Bleibt es bei punktuellen Beschäftigungen – dem Studienteil einer Jahrestagung oder einer „Leuchtturm-Gebäude-Sanierung“ – oder schaffen wir eine dauerhafte, strukturelle Veränderung?

**Im Moment werden in vielen Bistümern die Umweltaufteilungen ausgebaut, hat die Kirche das Thema gerade erst entdeckt?**

Was wir in den vergangenen Jahren beobachten durften: Die Stundenkontingente einiger Kollegen wurden aufgestockt – in Bayern zum Beispiel in den Diözesen Regensburg und Passau – und einige Bistümer, darunter Augsburg, Bamberg, Eichstätt, Regensburg und Würzburg haben sich entschieden, sogenannte Klimamanager einzustellen, das sind vom Bund geförderte, auf maximal fünf

Jahre befristete Projektstellen. Aber nach wie vor gibt es bundesweit nur drei Bistümer mit mehr als einer unbefristeten Stelle im Umweltbereich. Vom flächendeckenden, dauerhaften Ausbau ganzer Abteilungen sind wir also noch sehr weit entfernt! Im Gegenteil: Immer noch gibt es – Gott sei Dank nicht hier in Bayern – Diözesen, in denen sich niemand dezidiert mit Umweltfragen befasst, weder im Haupt- noch im Ehrenamt.

Hat Kirche das Thema jetzt erst entdeckt? Nein! Die ersten lehramtlichen Dokumente und Positionsbestimmungen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) gab es in den 1980ern – lange Zeit aber hat sich kirchliches Schöpfungshandeln weitestgehend beschränkt auf Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung. Dass sich auch die eigene kirchliche Praxis verändern muss, ist eine im Vergleich dazu relativ junge Erkenntnis.

**Was hat sich nach der Veröffentlichung von *Laudato si'* verändert?**

Ich höre oft, dass *Laudato si'* außerkirchlich mehr wahrgenommen worden wäre als innerkirchlich. Für diese These gibt es aber keine Belege und ich persönlich halte sie auch nicht für zutreffend: Unsere Verbände und Bildungsträger spielen das Thema rauf und unter, nach wie vor, das Kirchenamt auf allen Ebenen hat sich mehrmals damit befasst, praktische Konsequenzen wurden gezogen. Aber anders herum betrachtet ergibt die These Sinn: *Laudato si'* ist das einzige lehramtliche Dokument der jüngeren Vergangenheit, das überhaupt außerhalb der Kirche wahrgenommen worden ist.

Binnenkirchlich ist mit der Enzyklika nicht nur der Rechtfertigungsdruck geringer geworden, vor allem sind die notwendigen Konsequenzen für das eigene Handeln gezogen worden: Die DBK hat im Herbst 2018 zehn „Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung“ beschlossen, die die komplette Bandbreite dessen, was notwendig ist, abdecken.



Ganz wichtig dabei: Die Bischöfe haben vereinbart, sich regelmäßig gegenseitig über die Umsetzung in ihren Bistümern zu berichten – da ist also ein gewisser selbst auferlegter Zugzwang in das Thema gekommen. Die Wirkung der Enzyklika nach außen darf nicht unterschätzt werden: Kirche ist global und gesamtgesellschaftlich als relevanter Akteur zu Fragen von Klimagerechtigkeit und Ressourcenschutz sichtbar geworden. Das wurde von vielen Menschen sehr begrüßt, hat aber auch zu einer vorher nicht gekannten öffentlichen Forderung nach Konsequenzen geführt. Kirche wird an dem gemessen, was sie sagt: die Gläubigen, aber auch die außerkirchliche Öffentlichkeit, fordern zunehmend ein, den in *Laudato si'* formulierten Ansprüchen als Kirche auch selbst gerecht zu werden. In Bayern war das zum Beispiel im vergangenen Jahr stark während der Diskussion um das Volksbegehren zum Schutz der Artenvielfalt und am in der Folge von der Staatsregierung einberufenen Runden Tisch zu spüren.

**Ist das Thema schon auf allen Ebenen der Kirche angekommen?**

Auf allen Ebenen schon, aber noch lange nicht bei allen Menschen – weder bei allen kirchlichen Mitarbeitenden noch bei den Gläubigen. Da gibt es „echte Überzeugungstäter“, Gemeinden, die für diese Themen richtiggehend brennen, und es gibt eben welche, wo noch gar nichts passiert. Aber auch da ist Kirche Abbild der Gesellschaft.

**Was läuft gut und wo gibt es noch „Luft nach oben“?**

Das ist von Bistum zu Bistum sehr unterschiedlich, aber generell ist noch viel Luft nach oben bei der Verringerung unseres kirchlichen ökologischen Fußabdrucks. Wo ist dabei anzusetzen? Die eben schon benannten Handlungsempfehlungen der DBK stecken den Rahmen ab. Themen christlicher Schöpfungsverantwortung können und müssen künftig zum Beispiel in der Pastoral eine größere, im Sinn von selbstverständlicherer Rolle einnehmen. Warum nicht regelmäßig in einer der fünf Fürbitten im Gottesdienst diese Anliegen in's Gebet bringen?

Für unsere Verwaltungen – ob nun auf Pfarrei- oder auf Bistumsebene –

muss ein Handeln nach ökologischen Regeln und Standards zur Selbstverständlichkeit werden: das beginnt beim Pfarrfest, geht über den Gebäudebetrieb und die Art der Beschaffung bis hin zum kirchlichen Bauen und Sanieren oder den aggregierten Energieverbräuchen ganzer Bistümer. Und: Kirche muss öffentlich für die richtigen Rahmenbedingungen eintreten. Position ergreifen heißt dabei immer auch, sich gegen die Alternative zu positionieren. Damit macht man sich angreifbar und setzt sich der Kritik der Gegenposition aus, so sind aber die Spielregeln einer deliberativen Demokratie. Auch wenn das ungemütlich werden kann, kommen wir als Kirche nicht umhin, uns auch öffentlich zu positionieren: Sauerteig sein, so steht es schon im Evangelium.

**Was passiert derzeit im Erzbistum München und Freising zu diesen Themen?**

Bereits vor fünf Jahren wurden diözesane Nachhaltigkeitsleitlinien von der Bistumsleitung beschlossen, die seitdem den Rahmen für das Erzbistum bilden, zudem arbeiten wir intensiv mit den schon erwähnten Handlungsempfehlungen der deutschen Bischöfe. Bewusstseinsbildung, Beratung und Unterstützung des Ehrenamts sowie die spezifische Aus- und Weiterbildung der verschiedenen Berufsgruppen sind wichtige Themen, Ressourceneinsparung und Emissionsminderung quer durch die Sektoren, aber vorrangig im Gebäudebereich, sind die Zielgrößen. Jüngstes Produkt: ein Katalog umweltfreundlicher Baumaterialien. Zukünftig wird sicher auch das Thema Mobilität eine größere Rolle spielen.

**Themen gibt es viele, was sind Ihrer Ansicht nach die dringlichsten?**

„Alles ist mit allem verbunden“, sagt Papst Franziskus in *Laudato si'*: Eine scharfe Trennung der Themen ist also nicht möglich. Wer an einer Stellschraube dreht, bewegt auch andere. Es muss uns um die Reduktion des eigenen ökologischen Fußabdrucks gehen, das bedeutet emissionsärmer und ressourcenleichter zu leben und zu wirtschaften bei gleichzeitigem Schutz von Boden, Wasser und Artenvielfalt. Das wird nur machbar sein, wenn wir nach anderen Prioritäten als heute leben und wirtschaften.

Die biblische Botschaft verheißt uns Frieden und Gerechtigkeit für die gesamte Schöpfung, sie ruft uns aber auch auf, mitzubauen am Reich Gottes.

**Gibt es Berührungspunkte mit den Fridays for Future?**

Inhaltlich gibt es sehr große Schnittmengen, was nicht verwundert, weil die Jugendlichen nur das verstärken, worüber die Wissenschaft seit langem weitgehend einig ist. Inzwischen hat sich auch ein Ableger namens „Churches for Future“ gegründet. Kirche hat hier tragfähige Antworten, die sie glaubhaft kommunizieren und selbst praktizieren muss.

**Von den Jugendlichen wird Kirche als wichtiger Akteur in diesem Bereich vielfach nicht wahrgenommen...**

Das gilt meiner Wahrnehmung nach nicht speziell für Umweltthemen, sondern leider ziemlich generell: Kirche spielt im Leben immer weniger junger Menschen noch eine Rolle. Viele Menschen aber, darunter vor allem junge, sind hochinteressiert an den großen Zukunftsfragen, wie es weiter geht mit diesem Planeten, welche Rollen und Aufgaben dem Menschen dabei zukommen. Hier kann Kirche andocken.

**Was kann jeder Einzelne konkret für den Umweltschutz machen?**

Erstens, den eigenen ökologischen Fußabdruck reduzieren – das ist sehr individuell, weil sich der Fußabdruck ja bei jeder und jedem anders zusammensetzt. Zweitens, im je eigenen familiären, privaten und beruflichen Umfeld als Multiplikator wirken, andere auf die Themen ansprechen, mitdiskutieren, Haltung zeigen. Drittens: aktiv Bürgerin und Bürger dieses Landes sein, also zur Wahl zu gehen, sich zivilgesellschaftlich und politisch zu engagieren. Und schließlich: Als Christinnen und Christen immer wieder bewusst versuchen, diese Welt wirklich als Gottes Schöpfung wahrzunehmen, sie mit den Augen des Glaubens zu sehen und zu deuten, diese Haltung ins persönliche Gebet und die gemeinsame Feier der Gottesdienste einzutragen, also eine Spiritualität zu leben, die „weder von der Leiblichkeit, noch von der Natur oder den Wirklichkeiten dieser Welt getrennt ist, sondern damit und darin gelebt wird, in Gemeinschaft mit allem, was uns umgibt“ (LS 216).

# Churches for Future?

Was die #FridaysForFuture-Jugendlichen von der Kirche erwarten

**Fünf Punkte umfasst der Forderungskatalog der Fridays for Future München an die katholische Kirche, den Michael Kröpfl auf der Konferenz der Katholischen Akademie Bayern stellvertretend übergeben hat. Unter dem Motto „Churches For Future? Was die #FridaysForFuture-Jugend von der Kirche erwartet“ sind im September 2019 unter anderem Vertreter der katholischen Kirche mit Vertretern der Fridays und Parents for Future zusammen gekommen, um darüber zu sprechen, wie Kirche ein Partner für den Klimaschutz werden kann.**

Von Sarah Weiß

Freie Journalistin

Der Forderungskatalog beinhaltet zweierlei: Zum einen soll die Kirche sich selbst nachhaltiger aufstellen, indem sie zum Beispiel ihre eigenen Gebäude besser dämmt, auf Inlandsflüge verzichtet oder auf Konferenzen vegan isst. Zum anderen soll sie ihren Einfluss nutzen und auf ihr Umfeld einwirken: Sie soll sich voll hinter die Forderungen der Fridays for Future Deutschland stellen, um diese bei der Politik durchzusetzen. Um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen, sollen zu jedem großen Klimastreik freitags die Kirchenglocken läuten. Sie soll von der Politik die Anerkennung des Klimawandels als Asylgrund fordern. Im Kontext der Nächstenliebe und der Bewahrung der Schöpfung soll die Umweltproblematik in die Religionslehrpläne aller Jahrgangsstufen sowie die Gottesdienste aufgenommen werden. Außerdem soll die Kirche ihre finanziellen Mittel aus allen Geldanlagen im fossilen Sektor zurückziehen.

Leonhard Balz hat den Katalog federführend für die Fridays for Future gemeinsam mit einigen Kollegen ausgearbeitet. Der 22-jährige studiert an der TU München Elektrotechnik und ist vielseitig für den Umweltschutz aktiv. Neben seinem Engagement für Fridays for Future, wo er vor ungefähr einem Jahr die Ortsgruppe München mitgegründet hat, ist er bei Greenpeace und Ende Gelände als Kletterer aktiv und in

der evangelischen Kirche verwurzelt. Er fand die Rückmeldungen auf der Konferenz zum Teil ernüchternd. Da hieß es, der Lehrplan könne nicht so einfach geändert werden und er liege auch nicht in der Verantwortung der Anwesenden, sondern auf Landesebene – oder, oder, oder. So sei es leicht gewesen, sich aus der Verantwortung zu ziehen, auch weil die Fridays for Future selbst seiner Meinung nach im Nachhinein nicht hartnäckig genug gewesen seien.

## DIE KIRCHEN UND DER UMWELTSCHUTZ

An der Konferenz teilgenommen hatten kirchliche Einrichtungen, die sich bereits aus eigener Motivation heraus innerhalb des ökumenischen Netzwerks für Klimagerechtigkeit zu den „Churches for Future“ zusammengeschlossen hatten. Zu ihnen gehören beispielsweise der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), die Katholische Akademie in Bayern, aber auch viele ökumenische und protestantische Initiativen. Warum Leonhard Balz denkt, dass Umweltschutz nicht genuin im Interesse

aller kirchlichen Einrichtungen liegt? „In Gesprächen ist häufig unser Eindruck, dass die nicht wissen, was genau alles passiert, sondern nur, dass irgendwie Klimawandel passiert und dass das irgendwie schlimm ist, weil sie sich nicht damit beschäftigen.“ Ein Wissen um die Konsequenzen sei aber unumgänglich, weil es extrem motiviere: „Wenn ich an die Wälder in Australien denke, wenn ich an die Korallenriffe denke, wenn ich an das Artensterben denke oder an das Gletschersterben, an die Klimaflucht, die Dürre in Deutschland oder die Hungersnöte und das Auftauen der Arktis – wenn ich das alles weiß, ist das nicht nur schlimm, sondern es ist schrecklich. Dieser Unterschied ist ziemlich wichtig, wenn es darum geht, konsequent zu sein, mutig zu sein, radikal zu sein und dem Thema die Priorität zu geben, die es hat.“

Jens Hausdörfer, Mitglied im Landesvorstand des BDKJ Bayern und Landesjugendseelsorger, sieht das anders. Seiner Meinung nach stehen die kirchlichen Jugendverbände schon lange für Umweltthemen ein. Ihre Mitglieder würden sich jetzt auch aktiv bei Fridays for Future beteiligen, seien da aber als Jugendverbände nicht zwingend sichtbar, weil sie dann in den Zusammenschlüssen der Schulen und Universitäten aufgehen und darüber organisiert sind. „Das sind alles Themen, für die die kirchlichen Jugendorganisationen schon seit Jahren eintreten, wie fairer Handel, Konsum, Klimaschutz oder Mobilität.“ Beispiele dafür seien die bundesweite Kampagne „Kritischer Kon-

”

**Wenn ich an die Wälder in Australien denke, wenn ich an die Korallenriffe denke, wenn ich an das Artensterben denke oder an das Gletschersterben, an die Klimaflucht, die Dürre in Deutschland oder die Hungersnöte und das Auftauen der Arktis – wenn ich das alles weiß, ist das nicht nur schlimm, sondern es ist schrecklich. Dieser Unterschied ist ziemlich wichtig, wenn es darum geht, konsequent zu sein, mutig zu sein, radikal zu sein.**

Leonhard Balz

“





FOTO: FRIDAYS FOR FUTURE

Bei einer Veranstaltung in der Katholischen Akademie in Bayern haben Jugendliche der Fridays for Future-Bewegung ihre Forderungen an die katholische Kirche übergeben.

sum“ des BDKJ oder die Bildungsinitiative „Weltfairänderer“, bei der die Jugendverbände eine Woche lang mit Schulklassen arbeiten, um der Frage nachzugehen, wie nachhaltige Lebensentwürfe aussehen können. Diese Projekte erreichen junge Leute über den kirchlichen Binnenraum hinaus. Ebenso gebe es in den Diözesen Umweltbeauftragte für Gebäudemanagement und Einkauf. Hausdörfer ist überzeugt: „Die Forderungen, die Fridays for Future jetzt erhebt, sind bereits in der DNA der Kirche verankert.“ Sie sei damit nur nie so sichtbar geworden. „Was unsere Jugendverbände nicht geschafft haben, ist, diesen Protest auf die Straße zu bringen, das ist der Verdienst von Fridays for Future, die es geschafft haben, das Thema auch wieder in den politischen Diskurs zu bringen.“ Da könne sich die Kirche etwas abschauen: „Dass wir kampagnenfähiger werden, unsere Sachen witziger, provokativer verpacken können, sodass wir auch wahrgenommen werden.“

### VONEINANDER LERNEN

Auf der anderen Seite findet Hausdörfer es sehr spannend, dass eini-

ge Gruppen von Fridays for Future auch bei ihnen nachfragen, wie sie politische Vertretungsarbeit machen. Darin haben kirchliche Akteure viel Erfahrung.

Etliche Jugendverbände hatten im letzten Jahr Treffen mit Vertretern von Fridays for Future, bei denen die Jugendlichen häufig ganz überrascht waren, was Kirche im Umweltbereich alles macht und dass die Jugendverbände durchaus potenzielle Partner sein können. „Die sind sehr offen, nachdem man den ersten Schock überwunden hat“, schmunzelt Jens Hausdörfer. „Für viele junge Menschen ist Kirche einfach weit weg, aber man findet da relativ schnell viele Gemeinsamkeiten.“ Die Kritik von Leonhard Balz am mangelnden Bewusstsein mancher Kirchenvertreter kann Hausdörfer aber nachvollziehen: „Leider hat auch die katholische Kirche einen rechten Rand, der Positionen vertritt, die eher in Richtung Klimawandelleugnung gehen.“ Im Gegensatz dazu gebe es aber allein in Bayern ungefähr 80.000 junge Menschen, die ehrenamtlich in der Jugendarbeit aktiv sind und die sich nach seiner Einschätzung

für die Themen von Fridays for Future einsetzen, „ob sie jetzt auf der Straße sind oder nicht.“ Hierbei wäre etwas mehr Rückendeckung von den Bischöfen mit Sicherheit wünschenswert, findet Hausdörfer. „Ein sehr positives Signal war, dass Jugendbischof Stefan Oster im September 2019 mit auf die Demo gegangen ist. Das hat viele junge Menschen bestärkt.“ Teilweise hätten auch bereits am Freitag um zwölf Uhr in einigen Kirchen die Glocken geläutet.

Für die Zukunft erhofft er sich aber noch mehr Sichtbarkeit von seiner Kirche: „Ich würde mir wünschen, dass die Mitglieder in den Verbänden, die die Jugendarbeit tragen, noch viel mutiger und kreativer ihren Protest mit auf die Straße tragen und sagen: Wir als Kirche, wir als junge Christen, wir haben was zu sagen und wir haben gute Ideen. Vertraut uns und lasst uns zusammen mit den älteren Generationen gemeinsame Sache machen. Wir bringen da Power und Schwung rein, der uns als Kirche insgesamt gut tun würde, wenn wir einfach mal was ausprobieren, bunt und kreativ Kirche verlebendigen und das in jede Kirche Bayerns tragen.“

# Wie ein grüner Faden

*Es gibt unzählige Möglichkeiten, sich als Pfarrgemeinde oder Gruppe für ökologische Themen einzusetzen. Die Beispiele auf den folgenden Seiten geben einen kleinen Einblick dessen, was möglich ist – Nachahmung ausdrücklich erwünscht.*

## Konsumkritischer Kalender

**Die Pfarrei Hammelburg hat einen immerwährenden Fastenkalender erstellt, der sich mit dem Thema „Alufasten“ beschäftigt.**

**Von Pat Christ**

Freie Journalistin

Das silbrige Metall Aluminium steckt in einer Vielzahl von Produkten. „Schälchen für Teelichter werden ebenso wie Kaffee kapseln aus Aluminium hergestellt, Aluminium befindet sich aber auch in Deos“, berichtet Barbara Oschmann, Pfarrgemeinderatsvorsitzende der Pfarrei Sankt Johannes der Täufer in Hammelburg (Bistum Würzburg). Um Aluminium zu produzieren, braucht es das Gestein Bauxit. Das wird im Amazonasgebiet abgebaut. Und zwar in einer extrem zerstörerischen Weise.

Die Menschen, die hier leben, bringt der Abbau in eine üble Situation, betont Oschmann: „Sie leiden unter Lärm und Staub, ihr Lebensraum schrumpft zunehmend und inzwischen ist sogar das Wasser mit Umweltgiften belastet.“ Wie extrem

die Zerstörung durch den Bauxitabbau ist, sah die 58-Jährige 2015 erstmals mit eigenen Augen. Das brachte sie auf die Idee, einen Alu-Fasten-Kalender zu erstellen. 40 Autoren, darunter Schüler, ein Pharmazeut, ein Arzt sowie Seelsorger halfen mit. 2019 erschien das 52-seitige Werk zum ersten Mal. „Wir hatten die Blätter allerdings bewusst nicht mit einem Datum versehen, weil es ein immerwährender Fastenkalender sein soll“, erläutert Oschmann.

Auch heuer will die Pfarrei darauf aufmerksam machen, dass unser Wirtschaftswachstum und unser Wohlstand mit Zerstörungen in weit entfernten Gebieten erkaufte sind. Nachdem die erste Auflage des Alu-Fasten-Kalenders, die 650 Broschüren umfasste, ruckzuck vergriffen war, ließ die Gemeinde 1.000 Kalender nachdrucken. In Hammelburg selbst, so Oschmann, sind inzwi-

schen fast alle Menschen, die sich für die Thematik interessieren, mit dem konsumkritischen Kalender versorgt: „Doch das Interesse reicht weit darüber hinaus, uns erreichen Anfragen aus der gesamten Diözese.“

Der Kalender regt an, einmal auf die Tube der Zahnpasta zu gucken, ob die Zahnpasta Aluminium enthält. Und müssen die Autofelgen tatsächlich aus Alu sein? Viele Menschen, so Oschmann, greifen die Impulse aus dem Kalender auf: „Eine Imkerin aus Hammelburg stellt aufgrund unseres Alu-Fasten-Kalenders jetzt Bienenwachstücher in allen Größen und Formen her.“ Mit diesen Tüchern könne man Lebensmittel einpacken, Schüsseln oder Blechkuchen abdecken. Oschmann sagt: „Diese Tücher sind inzwischen der Renner bei uns, sie sind abwaschbar, formbar und oft wiederverwendbar.“ Damit stellten sie eine echte Alternative zu Alu dar. (pat)

✳ **Der Kalender ist im Pfarrbüro der Pfarrei Sankt Johannes erhältlich ([st-johannes.hammelburg@bistum-wuerzburg.de](mailto:st-johannes.hammelburg@bistum-wuerzburg.de)). Er kostet pro Stück 1 Euro zuzüglich 1,50 Euro Versandkosten.**

## Das Summen im Pfarrgarten

Biodiversität und Artenschutz werden ganz groß geschrieben in der Pfarrei Maria Himmelfahrt Sinzing (Bistum Regensburg). Dort gibt es auf und unter dem Kirchturm ein ganzes Paket an Aktionen, die das Leben in seiner ganzen Buntheit und Vielfalt fördern: im Pfarrgarten leben mittlerweile zwölf Bienenvölker zwischen Blühwiesen, Obstbäumen und Stein- garten, die Firmlinge haben Nistkästen gebaut, die Ministrantinnen und Ministranten ein großes Insektenhotel in Kirchenform. Außerdem wur-

de unlängst der Kirchturm saniert, um weiterhin Heimat für das Große Mausohr und für Turmfalken bleiben zu können. Pfarrer Bernhard Reber leitet Bienenführungen mit „Schau-beute“ – das alles ist begleitet von hervorragender Pressearbeit, um die Öffentlichkeit auf das Thema Schöpfungsverantwortung aufmerksam zu machen. Für dieses Engagement ist die Pfarrei schon im Jahr 2018 mit dem Schöpfungspreis des Bistums Regensburg ausgezeichnet worden. (pm)



**In der Pfarrei Sinzing gibt es immer wieder interessante Einblicke in das Leben von Pflanzen und Tieren. Bei Bienenführungen mit Pfarrer Bernhard Reber kann man auch direkt ins „Wohnzimmer“ der Bienen schauen.**



# Ohne Berührungsängste

## Pfarrgemeinde in Marktheidenfeld kooperiert intensiv mit dem Bund Naturschutz



FOTO: PAT CHRIST

**Ulrich Geißler von der Pfarrei St. Laurentius in Marktheidenfeld (links) und Erich Perchermeier vom Bund Naturschutz setzen sich seit mehr als 25 Jahren gemeinsam für Umwelt- und Naturschutz in Main-Spessart ein.**

### Von Pat Christ

Freie Journalistin

Wenn Ulrich Geißler im Buch seiner Erinnerung blättert, kommen ihm zahlreiche schöne Bilder in den Sinn, die mit Umwelt, Natur und seinem Einsatz für den Schutz der Schöpfung zu tun haben. Da waren etwa die Nachtwanderungen, die er als Gruppenleiter in Kleinostheim mit Kindern unternahm: „Wir zogen um vier Uhr morgens los, legten uns dann ganz still in den Wald und wenn es dämmerte, sahen wir die Hasen

und Rehe herauskommen.“ Oder da war sein erfolgreiches Engagement für den Erhalt des Hafenhohltals im Spessart.

Der Pastoralreferent aus Marktheidenfeld will nicht anstandslos hinnehmen, dass sich das Klima wandelt, Gewässer kontaminiert werden und Tierarten verschwinden. Seit seiner Jugend setzt er sich für den Schutz der Schöpfung ein. In den vergangenen 25 Jahren tat er das in der Pfarrei St. Laurentius im Landkreis Main-Spessart. Dort steht er mit seinem Engagement nicht alleine. Viele Menschen in der Pfarrei ziehen mit ihm an einem Strang. Die Pfarrgemeinde scheut sich aber auch nicht, mit außerkirchlichen Partnern zu kooperieren. Ein besonders wichtiger Partner ist der Bund Naturschutz (BN), in dem Ulrich Geißler auch seit langer Zeit Mitglied ist.

### GLAUBEN UND ERFOLG MOTIVIEREN

Schöpfungsverantwortung, so Geißlers Credo, ist ein essenzieller kirchlicher Auftrag. Aus dieser seiner Überzeugung heraus motivierte der Pastoralreferent die Mitglieder seiner Pfarrei, sich gegen den von der Regierung geplanten Stausee zur Trinkwassergewinnung im Hafenhohltal einzu-

### TIPP

„*Naturschutz auf Kirchengrund. Schöpfung bewahren*“, eine Broschüre des Bund Naturschutz in Bayern e.V.



setzen. 1978 hatte der Kampf für den Schutz des wohl schönsten Spessartals begonnen. Damals gründete sich die „Aktionsgemeinschaft Hafenhohltal“. 1995 beschlossen kirchliche Gruppen des gesamten Dekanats Lohr, das Anliegen der Aktionsgemeinschaft mit einer ökumenischen Wallfahrt zu unterstützen. Geißler sagt: „Bis zu 200 Kinder, Jugendliche und Erwachsene nahmen daran jährlich teil.“

Die damaligen Pläne zeugten nicht von allzu großer Umweltsensibilität. Heute wären sie wahrscheinlich unmöglich. Nach 30-jährigem Kampf hieß es dann endlich: Die Pläne, im Hafenhohltal einen Stausee zur Trinkwassergewinnung zu bauen, werden aufgegeben. Solche Erfolge motivieren, sagen Ulrich Geißler und Erich Perchermeier, Mitglied im Bund Naturschutz und immer dabei, wenn in St. Laurentius interessante Umweltprojekte geplant werden. So organisierte die Pfarrgemeinde 2018 zusammen mit dem Bund Naturschutz einen sehr erfolgreichen Themenabend unter der Überschrift „Klimaschutz – auf geht's!“

Die Veranstaltung zeigte, dass viele Menschen den Klimawandel als Damoklesschwert empfinden. An acht Thementischen wurde lebhaft diskutiert, die Besucherinnen und Besucher wurden motiviert, sich aktiv für den Schutz des Klimas einzusetzen. Beteiligt waren unter anderem die Energieagentur Unterfranken, das Klimaschutzmanagement des Landkreises, der Frauenkreis Marktheidenfeld des Frauenbunds sowie der Permakulturdesigner Jonas Gampe.

### TIPP

Erkundigen Sie sich, ob es auch Ihrem Bistum oder in Ihrer Kommune Ausschreibungen wie einen Nachhaltigkeitspreis gibt und beteiligen Sie sich daran!

**Für das Insektenhotel in Kirchenform haben die Sinzinger Ministranten fleißig geschraubt, geschliffen und gesägt.**



FOTOS: PFARREI SINZING



Eine Wasserstelle im Kita-Außenbereich lockt Vögel und Kleinsäuger an.



Im Sandarium fühlen sich insbesondere Wildbienen wohl, aber auch andere Insekten.

FOTOS: KITA HOFSTETTEN

## TIPP

Umweltbildung und -erziehung in Kindertageseinrichtungen, eine gemeinsame Broschüre des Bayerischen Umwelt- sowie Sozialministeriums.



## Lebensinseln

*Früh übt sich...* – getreu diesem Leitsatz wird auch in vielen katholischen Kindertageseinrichtungen Umweltbildung immer wichtiger. Die Katholische Kita St. Nikolaus in Hofstetten ist für ihr vielseitiges Engagement im Jahr 2019 mit dem Schöpfungspreis des Bistums Eichstätt ausgezeichnet worden. Garten und Außenanlagen wurden komplett neu gestaltet. Im Zuge dieser Umgestaltung wurden – angeregt und unterstützt durch engagierte Mütter – in einem gemeinsamen Prozess verschiedene „Lebensinseln“ geschaffen, die den Kern des Umweltengagements bilden. Die Kinder können jetzt in einem neuen

Kräuterbeet selbst Kräuter wachsen lassen und ernten, außerdem bieten Kies und Steinquader vielen Reptilien und Kleinsäugetern Nahrung und Unterschlupf.

Auf dem Gelände angelegt wurden außerdem:

- ▶ ein Magerbeet mit Futterpflanzen für die Bienen,
- ▶ ein Naschgarten mit verschiedenen Beeren für Bienen und Kinder,
- ▶ eine Benjeshecke als Schutz für Vögel und Kleinsäuger,
- ▶ ein Käferkeller aus Totholz,
- ▶ mehrere Wassertränken,
- ▶ ein Sandarium zum Nisten von Kleinstinsekten und Wildbienen.

Bei allen Arbeiten haben die Kinder tatkräftig mitgeholfen. Die praktischen Arbeiten im Garten wurden begleitet von pädagogischen Angeboten. So wurde die biblische Schöpfungserzählung besprochen. Es wurden Schöpfungstafeln gestaltet, die den Garten mit einem Schöpfungsweg bereichern. Das Sommerfest wurde unter dem Motto „Schöpfung“ gefeiert. Auch künftig können die Kinder ganz anschaulich am Beispiel der Beete und Anlagen im eigenen Garten über die Bedeutung der Insekten und deren verschiedene Lebensräume und wichtige Zusammenhänge in der Natur lernen. Und nebenbei wird vermittelt, dass ein insektenfreundlicher Garten auch schön sein kann, was hoffentlich viele Besucher der Kita zur Nachahmung anregt. (pm)

## Vorbildlich feiern

Das Pfarrfest ist ein Ereignis, bei dem nicht nur alle Gruppen und Altersklassen der Pfarrei gemeinsam „ihr“ Fest vorbereiten und feiern, sondern oft ist der ganze Ort oder Stadtteil mit beteiligt. Das ist eine hervorragende Möglichkeit, für das Thema Nachhaltigkeit zu werben. All das ist beim schöpfungsfreundlichen Pfarrfest der Gemeinde St. Martin in Obertaufkirchen (Erzbistum München und Freising) der Fall. 2015 wurde es erstmals komplett so geplant, dass die Angebote möglichst mehrere aus den folgenden Kriterien erfüllen: sie sollten ökologisch sein, fair gehandelt, regional, saisonal und nachhaltig.

Dabei beziehen sich die Kriterien auch auf das kulturelle Angebot beim Pfarrfest. Das Kriterium der Regionalität trifft auch auf die Preise zu, die es beim Pfarrfest zu gewinnen gibt:

Sie werden fast ausschließlich von Geschäften und Betrieben aus dem Pfarrverband gespendet.

Regional produziert ist auch das Angebot an Speisen. Fleisch- und Wurstwaren kommen von einem örtlichen Metzger aus der Nachbarpfarrei. Der hat seit Jahren im weiten Umkreis einen guten Namen, weil er auf gesunde Fütterung und Haltung seiner Erzeugerbetriebe achtet, die alle in der nahen Umgebung liegen. Die Backwaren werden von der Bäckerei am Ort geliefert. Die Getränke stammen von Brauereien und Herstellern im Umkreis von 15 Kilometern. Selbstverständlich wird beim Pfarrfest traditionell nur Mehrweggeschirr und -besteck benutzt. Der Kaffee stammt aus fairem Handel. Zusätzlich werden den Pfarrfestbesuchern fair gehandelte Produkte zum Kauf angeboten. (pm)



## TIPP

Eine gute Arbeitshilfe für die Vorbereitung eines Festes bietet die Broschüre *Schöpfungsreiseführer (Pfarr-) Feste feiern*. Weitere konkrete Beispiele für nachhaltiges Denken und Handeln vor Ort finden sich in der Broschüre *Pfarrereien übernehmen Schöpfungsverantwortung*. Beide Publikationen können auf der Homepage der Erzdiözese München und Freising heruntergeladen werden.



# „Saubere Sache“

## Die Kirche Maria am Berg ist energieautark



**Die Wallfahrtskirche Maria am Berg im Pfarrverband Berchtesgaden ist etwas ganz besonders: traumhaft gelegen und seit ein paar Jahren energieautark.**

**Von Sarah Weiß**

Freie Journalistin

Dass die alte Ölheizung der Kirche Maria am Berg im Pfarrverband Berchtesgaden nicht mehr das Gelbe vom Ei gewesen ist, ließ sich an den Ablagerungen an den Wänden im Kircheninneren schon länger ablesen. Der durch die Heizungsluft aufgewirbelte Staub setzte sich daran ab und der Kirche schwer zu. 2017 brauchte es daher nicht nur ein neues Dach und eine Reinigung der Raumschale, sondern auch ein neues Heizsystem. Nach ausgiebigen Recherchen kam Michael Koller, der seit August 2016 die Kirche ehrenamtlich verwaltet, zu dem Schluss, dass eine strombetriebene Sitzheizung die beste Lösung sei – aber eben auch ganz schön viel Strom verbräuche.

Die Lösung war so einfach wie simpel: Die Kirche muss ihren Strom selber produzieren. Eine auf Nachbars Dach montierte Photovoltaikanlage ermöglicht nun genau das. „Somit

ist das eine saubere Sache“, freut sich Michael Koller. Und das in zweierlei Hinsicht: die Umwelt wird geschont und der Denkmalschutz gewahrt, der es untersagt hätte, die Platten direkt auf dem Kirchendach zu montieren. So produziert Maria am Berg jetzt den Strom für Heizung, Licht und alles, wofür sonst Strom benötigt wird, selbst und erwirtschaftet sogar noch einen Überschuss, der ins öffentliche Netz eingespeist werden kann.

### DIE GEMEINDE HILFT MIT

Was im Nachhinein so einfach klingt, bedeutete zunächst einmal einigen Finanzierungsaufwand. 90.000 Euro haben die Gläubigen vor Ort für die Renovierung gespendet. „Das war sehr beträchtlich, dafür dass wir so eine kleine Wallfahrtskirche sind“, findet Michael Koller. „Und deshalb ist alles so schön geworden, wie es jetzt ist.“

Dem Pfarrverband Berchtesgaden ist die energieautarke Kirche aber nicht genug. Der ökologische Gedanke zieht sich durch die ganze Pfarrei. Eine CO<sub>2</sub>-neutrale Fernwärmehei-

zung mit Hackschnitzeln versorgt einige weitere kirchliche Gebäude wie das neurenovierte Pfarrhaus und die Stiftskirche. Und auch bei weiteren Renovierungen soll der „grüne Faden“ weitergesponnen werden. Von einem Umbau auf Biegen und Brechen hält Koller jedoch nichts. „Wir werden nichts über's Knie brechen. Das ist meines Erachtens oft nicht ökologischer. Denn, wenn etwas noch in gutem Zustand ist, braucht es mehr Energie, etwas Neues zu bauen als das Alte zu erhalten.“

Mittlerweile holen sich auch Kollegen Rat bei der Umsetzung eigener Projekte und der Klimamanager des Landkreises hat Kontakt mit Koller aufgenommen. So zieht das kirchliche Projekt auch in der Politik Aufmerksamkeit auf sich. „Ich glaube, es hat durchaus Vorbildcharakter“, findet Michael Koller. Er freut sich sehr über das Interesse und die Rückmeldungen der Leute. „Dass wir uns Gedanken machen und dass das Geld, sinnvoll eingesetzt wird, dass Kirche mit der Schöpfung verantwortungsbewusst umgeht, das sind Punkte, auf die wir sehr positive Resonanz bekommen.“ Und sinnvolle Maßnahmen lassen sich viele ergreifen, im Großen wie im Kleinen: „Es gehört alles dazu: Wir sind wirklich dahinter, dass wir regionale Produkte bei Pfarrfesten anbieten oder für Geschenkkörbe. Das muss sich einfach durchziehen, das haben wir fest im Blick.“



FOTOS: PRIVAT

# Jesus – ein Öko? Logisch...!

Wer im Januar die Homepage des Pfarrverbandes Tiefenbach (Bistum Passau) besucht hat, der hat ganz prominent an erster Stelle eines gefunden: Tipps zum fairen Einkaufen. Schon in der nächsten Meldung fand sich die Einladung zur Flussegnung an der Ilz und etwas weiter unten konnte man nachlesen, dass zur Aufwertung des Parkplatzes am Pfarrhof eine Felsenbirne gepflanzt wurde, mit dem Hinweis, dass diese ein beliebter Futterbaum für Vögel und Insekten ist. Ökologie ist also das große Thema im Pfarrverband: 2019 hat man als „Jahr der Schöpfung“ begangen.



Zum Jahr der Schöpfung gehörten natürlich auch Gottesdienste draußen in der Natur. Mehrere hundert Gläubige nahmen daran teil.

„Auf Initiative des Pfarreiausschusses Ruderting haben sich die verantwortlichen Gremien des Pfarrverbandes Tiefenbach entschlossen, das Jahr 2019 als ein Jahr der Schöpfung auszurufen. Vom Fest ‚Taufe des Herrn‘ bis zum Fest ‚Erntedank‘ wollen wir mit verschiedenen Gottesdiensten, Vorträgen, Veranstaltungen und Aktionen Bewusstsein schaffen für den Erhalt und die Bewahrung der großartigen Schöpfung Gottes. Dabei wollen wir besonders Jesus in den Blick nehmen, wie

beinahe zärtlich er mit der Natur und seinen Geschöpfen umgegangen ist. Natürlich wird uns in diesem Jahr die Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus immer wieder begegnen und begleiten. Dabei wollen wir für dieses Aktionsjahr auch die Kindergärten, die Schulen, die Gartenbauvereine und viele andere Gruppen und Gremien mit ins Boot holen, und so unserer Verantwortung gegenüber unserer Schöpfung gerecht werden. Wir sind gespannt auf tolle Vorschläge und Ideen!“

## Von Pfarrer Markus Krell

Leiter des Pfarrverbandes Tiefenbach

Mit dieser Ankündigung im Pfarrbrief „Kirchenfenster“ hat alles begonnen. Das war im November 2018. Großes hatten wir – und da vor allem die fünfköpfige Arbeitsgruppe – uns vorgenommen. Ein Thema, das uns ein ganzes Jahr lang begleiten sollte – ob die Leute dem nicht irgendwann überdrüssig werden würden? Ein Thema, das manchmal auch unbequem sein konnte und das die einzelnen Gruppen und Akteure der Pfarreien zusammenbringen sollte – konnte das gut gehen? Im Nachhinein können wir feststellen: Dieses *Jahr der Schöpfung* war ein großartiger Erfolg, für die Gemeinde in ihrer Gesamtheit und für jeden Einzelnen, der sich beteiligt hat. Aber ganz der Reihe nach:

Nach dieser oben beschriebenen Vorankündigung haben die vier Sprecher des Gesamtpfarrgemeinderates

als Auftakt für das Jahr der Schöpfung in den Gottesdiensten am Fest „Taufe des Herrn“ eine Erklärung verlesen, basierend auf der Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz „Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag – Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung“. In diesem Kontext haben sie die zentralen Punkte des Papiers angesprochen und den Gemeindegliedern deutlich gemacht: der Klimawandel ist menschengemacht. Es liegt in unserer christlichen Verantwortung, etwas zu unternehmen. Ein Wandel ist dringend nötig – und auch möglich. Jeder kann seinen Beitrag leisten, auch wir als Kirche – wenn wir zum Beispiel in unseren Einrichtungen nachhaltig wirtschaften. Und zum Schluss: Gottes Schöpfung ist wunderbar – sie darf gefeiert und genossen werden.

All diese Anstöße waren schließlich ausschlaggebend für die vielen Veranstaltungen und Aktionen, die das Jahr der Schöpfung in unseren

Gemeinden geprägt haben. Es ist uns tatsächlich gelungen, die verschiedenen Gruppen der Pfarreien „mit ins Boot zu holen“, so wie es sich die Arbeitsgruppe von Beginn an gewünscht hatte. Und sogar noch mehr: auch viele „weltliche“ Vereine und Gruppen haben mitgemacht. Hier eine kleine Übersicht über das vielfältige Jahresprogramm – Nachahmung, auch in Einzelteilen, jederzeit erwünscht!



Die Flussegnung an der Ilz fand bei Schneetreiben statt.





**Bienenwachstücher sind eine tolle nachhaltige Möglichkeit der Verpackung – und ganz einfach auch selbst zu machen. Auf dem Bild von links: die beiden Pfarrverbandssprecher Hans Bildl und Ursula Kronawitter sowie weitere Mitglieder des Gesamtpfarrgemeinderats.**

Ökumenische Flussegenung an der Ilz – hier lassen wir die alte Tradition der Ostkirche wiederaufleben, am Fest „Taufe des Herrn“ die fließenden Wasser als Bild für alles Strömende im Leben zu segnen.

Bildergalerie zum Jahresthema in der Pfarrkirche Ruderting.

Kleider-Tausch-Aktion; der Eine-Welt-Arbeitskreis lädt dazu ein, nicht mehr passende oder gefallende Kleidung zum Tauschen anzubieten.

Bittgang: Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung.

Bittschreiben an die Vereine, kein Plastikgeschirr und –besteck mehr zu benutzen – und alle machen jetzt mit!

In jedem Monat ein Öko-Tipp im Pfarrbrief „Kirchenfenster“; hier stellen verschiedene Personen ihre ganz persönlichen Vorschläge für den Alltag vor.

Zwei Kindergarten-Gottesdienste zum Thema Schöpfung.

Liturgischer Abschluss: Pfarrverbands-Erntedankfest in Kirchberg; anschließend ist ein gemeinsamer Besuch des Herbstfestes von Gartenbauverein und Agenda-Arbeitskreis angesagt – der Besuch ist ausgezeichnet.

Vortrag zum Thema „Schöpfung kurz vor der Er-Schöpfung?“, mit Bildern aus Gottesdiensten zum Thema Schöpfung.

Ökumenischer Bittgang an der Ilz mit drei Stationen.

Misereor-Gottesdienst mit alternativem Hungertuch des einheimischen Künstlers Rudi Ranzinger („Gott will bei den Menschen wohnen“).

Viecherl-Gottesdienst: Katzen, Hunde, Meerschweinchen, Kaninchen, Vögel (und Hühner im Hintergrund) werden an einer besonderen Kapelle – einem umgebauten Militärlaster aus dem zweiten Weltkrieg, der gleichzeitig ein wunderbares Friedenssymbol ist – gesegnet.

Kräuterweihe an Mariä Himmelfahrt: Frauenbund, Gartenbauverein und Kindergruppen binden wunderschöne Kräutersträuße.

Eine-Welt-Dinner im Rahmen der BDKJ-72-Stunden-Aktion; Ministranten kochen für etwa 40 Gäste – bio, regional und fair natürlich.

„Sensible Wege“: Stationengang und Gottesdienst an der Ilz (in Zusammenarbeit mit dem Gartenbauverein Tiefenbach).

Abschlusskonzert am Christkönigsfest unter dem Titel „Christus – Licht der Schöpfung“.

Wanderung im Pfarrverband in Zusammenarbeit mit dem Gartenbauverein und dem Gesamtpfarrgemeinderat „in Hügeln einwandern...“





# Mosaiksteine für

# eine bessere Welt

**Klimaschutz ist wichtig, allen Unkenrufen und Untergangsszenarien zum Trotz – in seiner ökosozialen Enzyklika *Laudato si'* hat Papst Franziskus den Grundauftrag zur Bewahrung der Schöpfung neu buchstabiert und den Themen rund um Artenschutz, Nachhaltigkeit und Klimawandel damit nicht nur Rückenwind gegeben, sondern auch eines: neue Hoffnung.**

## Von Beate Eichinger

Leiterin der Fachstelle Umwelt & ökosoziale Gerechtigkeit im Bistum Regensburg

Die aktuellen Prognosen der Naturwissenschaftler könnten zur Resignation verleiten. Die angestrebte Begrenzung der Klimaerwärmung rückt mit dem Scheitern des Klimagipfels in Madrid in immer weitere Ferne. Der sehr milde Winter in Bayern und die Waldbrände in Australien sind weitere Anzeichen für die Erdüberhitzung, von der wir treffender sprechen müssen. Ein effektives Umsteuern scheint nicht in Sicht.

Und doch ist gerade jetzt die Zeit, nicht die Hoffnung zu verlieren. Viel mehr Menschen als früher sind bereit, nicht nur von der Politik zu fordern, sondern auch den eigenen Lebensstil zu verändern, ihn ökologischer auszurichten. Ein neues „Wir“ in der gemeinsamen Bedrohungssituation entsteht, die Fixierung auf das eigene „Ich“ wird relativiert. An diese Bereitschaft, sich als Teil der Menschheitsfamilie und des gesamten Ökosystems zu begreifen, können auch christliche Grundüberzeugungen anknüpfen.

## LAUDATO SI': BEKANNTES NEU BUCHSTABIERT

Der Grundauftrag aus dem Buch Genesis, die Erde „zu bebauen und zu behüten“ (Gen 2,15) gehört zum innersten Kern unseres Glaubensverständnisses: Gott hat die Erde geschaffen und sie uns zur behutsamen Nutzung zur Verfügung gestellt – Verantwortung und Fürsorge für alle schwächeren Mitgeschöpfe und das gesamte Ökosystem inklusive.

*Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen.* (LS 42)

In seine ökosoziale Enzyklika *Laudato si'* hat Papst Franziskus all seine Liebe und seine Sorge um die gesamte Schöpfungsfamilie hineingelegt. Er prangert mit gewohnt radikalen Worten die Missstände im Zusammenleben der Menschen untereinander und mit der Schöpfung an und behält gleichzeitig seinen hohen Ton der Zuversicht bei. In der Motivation für einen ökologischeren Lebensstil geht er sehr behutsam vor und versucht alle Menschen zu erreichen, egal welcher Herkunft und Soziali-

sation. Ein schönes Beispiel ist seine Argumentation für den Einsatz gegen Artensterben.

## BEHUTSAME ARGUMENTE FÜR ARTENSCHUTZ

Zunächst appelliert Papst Franziskus allgemein an die Vernunft und erinnert daran, dass Artenschutz im ureigenen Interesse aller Menschen liegt: *Der Verlust von Wildnissen und Wäldern bringt zugleich den Verlust von Arten mit sich, die in Zukunft äußerst wichtige Ressourcen darstellen könnten, nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Heilung von Krankheiten und für vielfältige Dienste.* (LS 32)

Im nächsten Schritt ermutigt er Menschen mit Verantwortungsethik, fürsorglich für Schwächere ohne eigene Stimme einzutreten: *Doch es genügt nicht, an die verschiedenen Arten nur als eventuelle nutzbare „Ressourcen“ zu denken und zu vergessen, dass sie einen Eigenwert besitzen. Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer. Die weitaus größte Mehrheit stirbt aus Gründen aus, die mit irgendeinem menschlichen Tun zusammenhängen.* (LS 33)

Und erst im dritten Schritt bringt er ein dezidiert theologisches Argument ein, indem er an die Bedeutung der Schöpfung für das Gottesbild derer erinnert, die an Ihn glauben: *Unseretwegen können bereits Tausende Arten nicht mehr mit ihrer Existenz*





Gott verherrlichen, noch uns ihre Botschaft vermitteln. Dazu haben wir kein Recht. (LS 33)

„Da alle Geschöpfe miteinander verbunden sind, muss jedes mit Liebe und Bewunderung gewürdigt werden, und alle sind wir aufeinander angewiesen.“ (LS 42)

## CHRISTLICHE MOTIVATION FÜR UMWELTENGAGEMENT

Dieses Beispiel zum Artenschutz zeigt: Über die rationalen Argumente für einen schonenden Umgang mit den endlichen Ressourcen dieser Erde hinaus, können wir Christen aus unserer Glaubensüberzeugung noch tiefere Motivation ziehen, die uns auch über aussichtslos scheinende Situationen trägt:

### 1. UNSERE EIGENE WÜRDE STEHT AUF DEM SPIEL

Als Teil der Schöpfung sind auch wir Menschen mit einem Eigenwert von Gott geschaffen. Unsere spezifische Würde gründet sich auf unsere „moralische Struktur“ (LS 115) und ist eng verbunden mit den existenziellen Fragen: „Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? ... Wir müssen uns bewusst wer-

den, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht ... Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde.“ (LS 160). Das Bemühen um einen redlichen Umgang mit der Erde und allen Mitgeschöpfen kann eine Antwort auf diese Fragen sein.

### 2. DAS ZIEL: ÖKOSOZIALE GERECHTIGKEIT

Der biblische Grundgedanke der Fürsorge für Schwächere, Unterdrückte und Ausgebeutete ist leicht zu übertragen auf die Sorge um die verletzte, zerrissene, in Teilen bereits entstellte und bedrohte Erde. Unsere herausragende Gestaltungsmacht birgt die Gefahr des Missbrauchs und der Ausbeutung. Deshalb geht es darum, unser Handeln so auszurichten, dass wir mit der Befriedigung unserer Bedürfnisse möglichst wenig Schaden anrichten. Mit passivem Nicht-Schaden-Wollen ist es jedoch nicht getan. Zu einem schöpfungsethisch ausgerichteten, christlichen Leben gehört der aktive Einsatz dafür, dass alle – gerade die Mitgeschöpfe ohne eigene Stimme – zu ihrem Recht kommen.

### 3. DIE VIelfALT DER SCHÖPFUNG SEHEN

Der Wert der nichtmenschlichen Schöpfung geht weit über den Wert hinaus, den sie für uns Menschen hat. Gott beauftragte Noah, die Artenvielfalt zu retten, damit die unterschiedlichen Arten auf der ganzen Erde am Leben bleiben (Gen 7,3). Die Schöpfungspalmen und viele Propheten-

worte (Jesaja 41,19–20, Psalm 104) erinnern uns daran, dass wir etwas über Gottes Art und unsere menschliche Natur lernen, wenn wir die Natur beobachten. Jedes Mal wenn wir zulassen, dass Geschöpfe aussterben, egal ob durch Gier oder Gedankenlosigkeit, entfernen wir ein Stück von Gottes Selbstoffenbarung in der Schöpfung.

### 4. HOFFEN WIDER ALLE HOFFNUNG

Der biblische Zielpunkt ist das Wachsen eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“, wo ökosoziale Gerechtigkeit herrschen wird. Unsere Umweltschutzaktivitäten dienen demgemäß nicht dem Hinauszögern des Weltuntergangs, sondern sind Mosaiksteine auf dem Weg zu einer besseren Welt. Die Zusage, auf eine Vollendung hinzuleben, wirkt jeder apokalyptischen Unheilsdrohung entgegen.

Auch Papst Franziskus lebt aus dieser Zuversicht, dass Gott seine Schöpfung nicht auf Verderben, sondern auf Vollendung hin gedacht hat. Diese Hoffnung prägt *Laudato si'*. Ein leidenschaftlicheres Plädoyer für ein gerechtes Miteinander von den Mikroorganismen über Bienen, Vögel, Wild- und Nutztiere und die gesamte Menschheitsfamilie im *gemeinsamen Haus Erde* lässt sich wohl kaum finden. Die Enzyklika berührt doppelt: in ihrer Eindringlichkeit und in ihrem Zuspruch, es ist noch nicht zu spät für „eine Zeit der freudigen Feier des Lebens“ (LS 207).

FOTO: MIKIYAMENARTE / ADOBE STOCK





Schöpfungsspiritualität zeigt sich in Beziehungen

# Anfragen an mich



**Von Barbara J. Th. Schmidt**

Leiterin Misereor in Bayern

Unsere Mitwelt – ob wir nun in den Betonwüsten mancher Großstädte und Gewerbegebiete oder in den romantischen Idyllen ländlicher Gärten oder der wilden Schönheit eines Nationalparks sind – ist Schöpfung. Wenn ich an einem lauen Frühlingstag auf dem Balkon meiner Münchner Großstadtwohnung sitze und die Sonnenstrahlen genieße, dann besucht mich ab und an eine fleißige Sandwespe. Sie fliegt über die vierstöckigen Häuser und ihre spitzen Dächer in den Innenhof zielstrebig zu den Schilfhalmern, mit denen ich mein Gelände gegen Blicke abgehängt habe. Dort findet sie Material für ihr Nest, das sie absägt, unter nicht ganz geringen Mühen heraus schleift und mit ihren Beinchen festhaltend über die Hausdächer davon trägt. Nur ein unscheinbares Insekt oder Mitgeschöpf in einer wunderbaren, tagtäglich zum Staunen einladenden Welt?

## UNSERE EIGENE WÜRDE ACHTEN

Als Werk Gottes verdient jedes Geschöpf unsere Achtung und Sorge. Das hat mit unserer eigenen Würde

zu tun (LS 160). Zugleich ist Schöpfung in ihrer Gesamtheit Selbstmitteilung der Liebe und lebendiges Beziehungsangebot Gottes.

„**Schöpfungsspiritualität heißt, in Beziehung leben – mit mir, meinen Mitmenschen und allen Geschöpfen.**“

„Denn die menschliche Person wächst, reift und heiligt sich zunehmend in dem Maß, in dem sie in Beziehung tritt, wenn sie aus sich selbst herausgeht, um in Gemeinschaft mit Gott, mit den anderen und mit allen Geschöpfen zu leben. [...] Alles ist miteinander verbunden, und das lädt uns ein, eine Spiritualität der globalen Solidarität heranreifen zu lassen, die aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit entspringt.“ (LS 240)

Das ist viel zu selten Stoff für Predigten. Werbung, Technik, Machbarkeitswahn und Leistungsdruck, aber auch einige Frömmigkeitsformen gaukeln uns vor, unabhängig von den Kreisläufen der Natur und dem ökologischen System und seiner Vielzahl an Untersystemen unseres Heimat-

planeten Erde leben zu können. So verkümmert ein wichtiger Teil unseres Glaubens, unserer Lebenshaltung und Spiritualität.

## GRENZEN ACHTEN, MITGEFÜHL HABEN

Schöpfungsspiritualität heißt, in Beziehung leben – mit mir, meinen Mitmenschen und allen Geschöpfen. Achtsam mit mir und meinen Grenzen umgehen, achtsam mit meinem Körper sein, aber noch viel mehr mit der Gemeinschaft, in der ich lebe, zu der ich beitrage und die mich trägt, und mit meiner belebten und unbelebten Mitwelt. Denn wir wissen: „Alles ist miteinander verbunden.“ (LS 91) und von Gott anfangs mit dem Prädikat „sehr gut“ (Gen 1) ins Leben gerufen worden. Wenn wir ehrlich auf unseren Lebensstil schauen, wo finden wir die Achtung vor unseren Mitgeschöpfen Kalb, Rind, Schwein im Supermarktregal auf der Jagd nach Billigangeboten? Fühlen wir mit Schwester Eiche, Buche oder Fichte, die unter den heißen Sommern und schwindenden Wasservorräten leiden, bei unserem Einsatz gegen den Klimawandel und freuen uns mit ihnen über den ein oder anderen Regentag? Wo ist unser Mitgefühl für Schwester Kröte, Bruder Feuersala-





mander oder Schwester Pfauenauge? Kennen wir noch die Namen der Gräser, Sträucher und Bäume, die wir der nächsten Umgehungsstraße opfern? Und wenn wir sie nicht kennen, ist uns ihre Vielfalt und Lebendigkeit, ihre Schönheit und Zärtlichkeit und ihre je eigene Sprache, mit der sie von Gott erzählen, bewusst?

So wie wir unsere Gärten anlegen, unsere Straßen und Gewerbegebiete planen, unsere Einkäufe gestalten und unsere Arbeit tun, leben wir in Achtung vor der Lebendigkeit und in Verbundenheit mit unserer Mitwelt oder auch nicht. Schöpfungsspiritualität fragt nach unserer Verbindung und unserem Verhalten zum Brennen der Wälder in Amazonien, die der Gier nach Land für Futtermittelanbau, Biosprit und Fleisch oder nach Profit aus Rohstoffen und Holzverkauf für den Export auch zu uns geopfert werden.

### ALS WENN ES GOTT NICHT GÄBE

Manchmal scheint mir Nietzsche mit seinem Satz „Gott ist tot“ Recht zu haben: Wir handeln in Politik, Wirtschaft und Alltag so, als wenn es Gott nicht gäbe. Leider bisweilen auch in der Kirche – wie wir miteinander umgehen, Leitung und Macht gestalten, Veränderung und Wandel kritisch beäugen und – ob Laien oder Kleriker, Männer oder Frauen – in hierarchischem Denken verhaftet sind. Schöpfungsspiritualität ist anders. Sie lebt aus der Kraft und dem Wissen der eigenen – je gleichen – Würde und Verantwortung. Diese achtet den anderen – unabhängig von Titeln oder

seiner Machtposition – als Mensch, als Mitgeschöpf und sie vergöttert sie nicht. Und wer aus der Schöpfungsspiritualität lebt, steht zu unserer Stärke, Mitverantwortung und Würde für unser eigenes Leben, aber auch für unsere Kirche, unseren Staat und die Weltgemeinschaft.

### SO WIE ICH BIN

Schöpfungsspiritualität heißt wissen, dass ich einzigartiges Geschöpf Gottes bin, geliebt, gewollt, berufen – so wie ich bin (vgl. Gen 1-3; Tauf liturgie). Als Mann oder Frau, als Kind oder Greisin, als Priester oder Laie, im pastoralen Dienst oder ehrenamtlich engagiert. Wir alle sind lebendige Zeugen der Liebe Gottes und der lebendigen, schöpferisch-kreativen Geistkraft.

„**Schöpfungsspiritualität macht das Leben reich an Schönheit und Staunen, an Verbundenheit und Vielfalt, aber auch an Mitgefühl.**“

Schöpfungsspiritualität macht das Leben reich an Schönheit und Staunen, an Verbundenheit und Vielfalt, aber auch an Mitgefühl. Sie lässt uns voller Vertrauen auf Welt und Mitmenschen zugehen, miteinander das Leben teilen und feiern und Gottes Spuren im Großen und Kleinen entdecken. Sie macht das Leben anstrengend, weil sie uns unsere große Verantwortung als Hüter des Gartens, aber auch für unsere fernen und nahen Nächsten bewusst macht.

Wir – Du, Sie, ich – haben die Macht, die Erde und ihre lebendige Vielfalt zu zerstören – als Einzelne und als Gemeinschaft. Wir – Du, Sie, ich – leben bewusst oder unbewusst, vermutlich ungewollt auf Kosten anderer Menschen. Wir können aber auch anders. Damit das gelingt, braucht es die bewussten Kaufentscheidungen im Kleinen – orientiert an Umwelt- und Menschenrechtsstandards und nicht am niedrigsten Preis,

den Verzicht auf unnötiges Plastik und Autofahren, die Bereitschaft zu Diskussion und Reibung mit Menschen außerhalb meiner bürgerlichen, katholischen oder wohl etablierten Blase. Es braucht aber auch den Einsatz für politische, wirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Einhaltung der Menschenrechte und Umweltstandards, das beherzte Eintreten gegen Menschenfeindlichkeit, physische und verbale Gewalt und die mutige Auseinandersetzung mit allen, die derartige Parolen vertreten. Es braucht eine vierfache Umkehr wie in *Querida Amazonia* von Papst Franziskus gefordert: pastoral, kulturell, ökologisch und synodal.

### FRÖHLICH, KREATIV, MUTIG

Es braucht ein Ernstnehmen unserer Verantwortung und Hörbereitschaft weit über das, was Papst Franziskus in *Querida Amazonia* geschrieben hat, hinaus. Schöpfungsspiritualität achtet alles Lebendige und lebt die Weisheit und Stärke, die Vielfalt und den Reichtum, die Fruchtbarkeit und Schöpferkraft der Frauen und Männer verschiedener Kulturen und Spiritualitäten. Sie ermutigt Menschen, ihre Talente fröhlich, kreativ und mutig zu entfalten. Kirche kann dabei helfen, wenn sie den Mut hat „semper reformanda“ und „hörende“ zu sein – und weiblicher zu werden, um sich nicht länger der Hälfte aller Weisheit und Leitungsqualitäten zu versagen.

Die Umkehr zum Leben beginnt damit, wie ich meinen Tag beginne und beende und dazwischen lebe. Warum nicht aus meiner Schöpfungsspiritualität heraus am Morgen für mein Leben, die Ruhe der Nacht und meine Lebendigkeit danken, am Mittag kurz innehalten und mein Arbeiten und Sorgen in Gottes Hände legen und am Abend dankbar benennen, was mir im Lauf des Tages an Wunderbarem geschenkt wurde, und in Gottes wandelnde Hände legen, was schwer war, misslang oder zum Himmel schreit?

Dann wächst vielleicht anfangs zart und mit der Zeit immer größer die Kraft und der Mut, meine Frau und meinen Mann in Kirche und Welt zu stehen – leidenschaftlich, frei und streitbar, für eine gute Zukunft für alle in einer lebendigen Kirche.



# Die Kirche und die Ökologie

# Tauwetter

**Vor bald fünfzig Jahren erschütterte die Studie „Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“ (1972) den Fortschrittsoptimismus der 1960er Jahre und machte die Gefährdung unserer Zukunft publik. Hat die katholische Kirche dieses „Zeichen der Zeit“ erkannt und Konsequenzen gezogen? Edmund Gumpert, von 1990 bis 2014 Umweltbeauftragter des Bistums Würzburg, geht dieser Frage nach.**

**Von Edmund Gumpert**

Theologe und Volkswirt

Gott als Schöpfer zu verehren, ist in der katholischen Tradition, auch im Brauchtum tief verwurzelt. Die in den 1970er Jahren erstarkende Umweltbewegung stieß jedoch in kirchlichen Kreisen lange auf Ablehnung. Lediglich Verbände wie die Katholische Landjugendbewegung und der BDKJ beteiligten sich frühzeitig am gesellschaftspolitischen Diskurs. Auch das Wort der deutschen Bischöfe „Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit“ (1980) fand starke Beachtung. In der Theologie setzten Forschungen ein. Ansonsten aber war die Reaktion recht verhalten:

Mainz bestellte 1978 als erstes deutsches Bistum einen Umweltbeauftragten: Martin Rock. Erst 1986 berief jedes bayerische (Erz-)Bistum einen Umweltbeauftragten – meist mit wenigen Wochenstunden, zudem kaum mit Mitspracherechten ausgestattet. 1990 brachten sie die Umweltfibel „Schöpfungsverantwortung in der Gemeinde“ heraus – eine Fundgrube für Liturgie und Bildungsarbeit. Manche ihrer Vorgesetzten erwarteten nicht mehr, als dass sie in Vorträgen den Schöpfungsglauben zeitgemäß auslegten. Die Erwartungen in der Gesellschaft waren da weit höher.

## KIRCHE MUSSTE HALTUNG ZEIGEN

Angesichts der Auseinandersetzungen um die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf und erst recht nach

der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl (1986) wurde von der Kirche eine Aussage erwartet, inwiefern die friedliche Nutzung der Atomenergie ethisch vertretbar ist. Ebenso war sie – zumal selbst Eigentümerin von Wald und Feld – gefragt in den Debatten zum Waldsterben und zur Zukunft der Landwirtschaft. Ob vor dem Volksentscheid über das „Bessere Müllkonzept“ (1991), im Dauerstreit um die Grüne Gentechnologie, um befürchtete Gesundheitsschäden durch Mobilfunk (Sendemasten auf Kirchtürmen?), um Tierschutz, Globalisierung oder die Energiewende – stets sollte die Kirche durch kompetente Vertreter zu mehr Sachlichkeit, Vermittlung und Verständigung beitragen. Viel zu selten wurde und wird diese Chance erkannt und genutzt.

Das heute anerkannte Leitbild der Nachhaltigkeit wurde in den 1980er Jahren maßgeblich vorbereitet durch den „Konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“. Die „Agenda 21“, 1992 auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio beschlossen, veranlasste den Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland und das Hilfswerk Misereor, die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (1995) erarbeiten zu lassen, welche erstmals Erfordernisse für eine tragfähige Entwicklung in Deutschland aufzeigte. „Tauwetter“ auch vor Ort: statt „Berührungängsten“ breite Kooperation von kirchlichen Gruppierungen und Umweltverbänden. Als wenige Jahre später viele Kommunen eine „Lokale Agen-

da 21“ für das neue Jahrhundert entwickelten, waren Umweltverbände und kirchlich Engagierte führend mit dabei. Seitdem ist ebenso die kirchliche Mitwirkung in den Netzwerken zur Umweltbildung selbstverständlich und wird geschätzt.

Zur engeren Kooperation beim Klimaschutz rief der Freistaat Bayern eine „Bayerische Klimaallianz“ ins Leben und schloss 2007 (zuvor nur mit dem Bund Naturschutz) eine Vereinbarung mit den beiden großen christlichen Kirchen, was deren spezielle Relevanz für den Klimaschutz – auch durch ihre Präsenz selbst in den kleinsten Dörfern – belegt. Im Rahmen des Förderprojektes der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) „Kirchengemeinden für die Sonnenenergie“ wurden seit 2000 auf kirchlichen Dächern mehr als 750 Photovoltaik- und Solarthermie-Anlagen errichtet. Durch die breite Diskussion vor Ort und begleitende Bildungsarbeit waren viele Vorbehalte gegen erneuerbare Energien abgebaut worden.

## VOM REDEN INS HANDELN

Hier zeigt sich auch, wie die Kluft zwischen Wissen/Reden und entsprechendem Handeln überwunden werden kann. Wie vielfältig die praktischen Möglichkeiten der Kirche beim Umweltschutz sind, hatten die deutschen Bischöfe 1998 im Arbeitspapier „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ aufgezeigt. Daraufhin beteiligten sich beispielsweise im Bistum Würzburg mehr als 100 Pfarrgemeinden und Einrichtungen am „Unternehmen Lebensbaum“: Sie machten eine „Ökologische Bestandsaufnahme“ und fanden heraus, wie sie Energie und Wasser sparen, umweltbewusster einkaufen oder bei Gottesdiensten und Bildungsmaßnahmen für die „Bewahrung der Schöpfung“ sensibilisieren können.

Um noch weit mehr geht es beim „Kirchlichen Umweltmanagement“, das Kirchenleitungen inzwischen ausdrücklich empfehlen: Pfarreien und Einrichtungen beschließen ein Umweltprogramm mit verbindlichen Zielen und Maßnahmen und lassen dessen Umsetzung unabhängig durch externe Gutachter überprüfen (gemäß der EU-Verordnung EMAS bzw. dem gleichwertigen kirchenspe-



zifischen Konzept („Grüner Gockel“). Dadurch werden Verbräuche und Kosten gesenkt; das Umweltbewusstsein der Beteiligten wird vertieft. In Bayern sind mittlerweile hunderte Frauen und Männer ausgebildet, die als „Umweltauditoren“ solche Prozesse beratend unterstützen.

Mit einer „Klimaschutz-Förderinitiative“ stellt seit zehn Jahren der Bund auch den Bistümern Finanzmittel zur Verfügung, wenn sie ein Klimaschutzkonzept mit verbindlichen Einsparzielen erstellen (lassen) und zur Umsetzung der Maßnahmen Klimaschutzmanager einstellen. Vorreiter wie das Erzbistum Freiburg können Einsparungen an CO<sub>2</sub> von weit mehr als 30 Prozent nachweisen; auch bayerische Bistümer sind auf einem gutem Weg.

Im Expertentext „Der Klimawandel“ (2006) hatten die deutschen Bischöfe früher als andere die immer drängenderen Herausforderungen verdeutlicht und Beiträge der Kir-

chen zum Klimaschutz dargestellt. Weitere Texte – mit bezeichnenden Untertiteln wie „Anregungen“, „Empfehlungen“, „Diskussionsbeitrag“ – folgten. Erst nach der Enzyklika *Laudato si'* (2015) wurden die deutschen Bischöfe Ende 2018 selbst verbindlicher: Jede Diözese hat 2021 erstmals einen Bericht zum Stand und Fortgang ihres Schöpfungseingagements vorzulegen.

Klimaschutz ist auch ein Gebot der Gerechtigkeit den von den Folgen des Klimawandels schon heute Betroffenen sowie kommenden Generationen gegenüber. Hier fördern die Kirchen seit langem einen nachhaltigen Lebensstil – etwa über Fastenaktionen. Denn Klimaschutz kann nicht allein über technische Effizienz und über den Preis erreicht werden. Es bedarf der Einsicht des Einzelnen, dass vieles entbehrlich ist, ohne ärmer zu werden (Suffizienz), aber auch Vorschriften des Staates – und ebenso innerhalb der Kirche.

## MEIN RESÜMEE?

Die angeführten Aktivitäten veranschaulichen, dass „Kirche“ schon Beachtliches leistet. Und doch reicht das bei weitem noch nicht aus – gerade mit Blick auf die eigene Organisation: Endlich müsste sichergestellt werden, dass Umweltbelange bei Entscheidungen – insbesondere im Bau- und Finanzsektor – viel stärker beachtet und Umweltexperten aus den eigenen Reihen unmittelbar an den Entscheidungen beteiligt werden. Klima- und Umweltschutz ist nicht nur eine Querschnitts-, sondern eine Führungsaufgabe; verbindliche Vorgaben und Kontrollen aber fehlen bisher weithin.

Durch vorbildlich gelebte Schöpfungsverantwortung kann Kirche wieder Ansehen und politische Relevanz hinzu gewinnen. Gerade jetzt braucht die Welt viele Menschen guten Willens und unser Zeugnis gelebter Hoffnung.



# Klimaschutz braucht Bildung

FOTO: PROJEKT „KLIMASCHUTZ BRAUCHT BILDUNG“



**Die Ausbildung zum Kirchlichen Umweltmanagementtrainer ist in Deutschland einmalig. Sie wurde im Rahmen des Projektes „Klimaschutz braucht Bildung“ konzipiert und bisher zweimal ökumenisch durchgeführt. Insgesamt gibt es schon 20 erfolgreiche Absolventen aus Bayern.**

**Mehr als 150 sogenannte Umweltauditorinnen und Umweltauditoren wurden inzwischen in den bayerischen Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen ausgebildet. Das geschah im Rahmen des Projekts „Klimaschutz braucht Bildung“, ein Kooperationsprojekt zwischen den Umweltbeauftragten der bayerischen Diözesen und der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Bayern sowie gefördert vom Bayerischen Umweltministerium im Rahmen der Bayerischen Klima-Allianz.**

## Von Alexandra Hofstätter

Redaktionsleiterin

In vielen Pfarrgemeinden in der Erzdiözese München und Freising wurden nach den vergangenen Pfarrgemeinderats- und Kirchenverwaltungswahlen Umweltbeauftragte berufen. Sie behalten im Blick, dass bei allen Neubau- und Sanierungsmaßnahmen ökologische und energetische Aspekte nicht vernachlässigt werden, dass beispielsweise auch die Beschaffung in der Pfarrei – vom Druckerpapier bis hin zur Altarkerze – nach ökologischen und fairen Standards erfolgt, und sie kümmern sich darum, dass die Themen rund um Klimawandel, Artenschutz und Papst Franziskus' ökosozialer Enzyklika *Laudato si'* im Jahreskalender der Pfarrei eine gewichtige Rolle spielen. Viele von diesen nunmehr mehr als 700 Umweltbeauftragten im Erzbistum München und Freising haben in den

vergangenen Jahren im Rahmen des bayernweiten Projekts „Klimaschutz braucht Bildung“ die Weiterbildung zum Umweltauditor absolviert.

Das Projekt war so konzipiert, dass in der ersten Stufe, beginnend ab Sommer 2012 bis Anfang 2015, in den sieben bayerischen (Erz-)Diözesen kirchliche Umweltauditorinnen qualifiziert wurden. Auf Basis eines dualen Ausbildungskonzeptes war vorgesehen, dass parallel zur theoretischen Wissensvermittlung die Praxisbegleitung einer Pfarrei oder kirchlichen Einrichtung erfolgt – in besonders günstig gelagerten Fällen bis zur Validierungsreife für EMAS, dem europaweit höchsten Zertifizierungsstandard in Sachen Umweltmanagement. Aufgrund des großen Erfolgs wurde in einer zweiten Phase das Projekt ab 2016 bis Ende 2018 fortgesetzt. Auch wenn die Projektlaufzeit nun offiziell abgeschlossen ist, gibt es noch viel zu tun für Hermann Hofstetter und

seine Kollegen. Er begleitet das Projekt seit den Anfängen: „Zum ersten Jahrestreffen im Jahr 2012 kamen 15 Teilnehmer. Heute gibt es drei Veranstaltungen pro Jahr und in Summe sind nun etwa 150 Teilnehmer in Würzburg, Nürnberg und München dabei. Das zeigt, wie groß der Bedarf in diesem Bereich in den Gemeinden vor Ort ist“, sagt er.

Das Besondere am Projekt: Pfarrgemeinden, die mit Anfragen an ihn herantreten, bekommen keine pauschalen Antworten serviert. Hofstetter und seine Kollegen in der Abteilung Umwelt des Erzbischöflichen Ordinariats München und Freising suchen immer nach passgenauen Lösungen. Über einen Newsletter werden die Umweltbeauftragten mit allen wichtigen Informationen versorgt, zum Beispiel wenn wieder eine neue Broschüre zu einem für sie relevanten Thema erschienen ist, aber auch über Fristen für Förderanträge oder neue Zuschussmöglichkeiten.

Das Material, das bei den Netzwerktreffen verbreitet wird, ist stets mit größter Sorgfalt und gemeinsam mit Experten erarbeitet worden. Relativ neu ist beispielsweise der Leitfaden für nachhaltiges Bauen. „Das sollte die Grundlage für alle kirchlichen aber auch privaten Bauvorhaben sein“, sagt Hofstetter. „Und das Papier kommt so gut an, dass inzwischen auch die Bayerische Architektenkammer auf unsere Leitlinien verweist, weil es auf dem Markt momentan nichts vergleichbar Innovatives mit so niederschwelligem Zugang gibt.“ Arbeitshilfen, Schulungsunterlagen und Publikationen zu Umweltthemen gibt es viele. Um hier weiter den Überblick behalten und gezielt nach Themen filtern und suchen zu können, soll in einem nächsten Schritt eine Onlineplattform entstehen, die dieses Wissen bündelt und für alle Interessierten zugänglich macht. In diesem Jahr wollen die Bischöfe damit starten, die neue Plattform zu befüllen. Gleichzeitig soll so ein neuer Arbeits- und Vernetzungsrahmen geschaffen werden.

**\* Mehr dazu auf unserer Homepage [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).**





# Was befördert, was behindert eine sozial-ökologische Transformation?

Johannes Wallacher

## Von Johannes Wallacher

Präsident der Hochschule für Philosophie München und Professor für Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik

Die zentralen Herausforderungen unserer Zeit sind eng miteinander verknüpft und können nur gemeinsam gelöst werden. Dies hat Papst Franziskus in seiner 2015 veröffentlichten Enzyklika *Laudato si'* deutlich gemacht. Er drängt auf eine umfassende Problemanalyse und eine neue Idee von Fortschritt, damit „unser gemeinsames Haus“ eine Zukunft hat.

Mit der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und ihren 17 Globalen Nachhaltigkeitszielen (SDG: Sustainable Development Goals) hat die internationale Staatengemeinschaft diesen Impuls aufgegriffen und sich im September 2015 verpflichtet, gemeinsam die Grundlagen für eine nachhaltige Entwicklung aller Staaten zu schaffen. Die Zielkonflikte, die damit und vor allem im Hinblick auf die Rolle von Wirtschaftswachstum verbunden sind, wurden dabei jedoch nicht hinreichend geklärt.

Mit der Studie „Raus aus der Wachstumsgesellschaft? Eine sozialetische Analyse und Bewertung von Postwachstumsstrategien“ hat die Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ der Deutschen Bischofskonferenz dafür bereits 2018 eine Orientierung gegeben. Die Studie analysiert die Rolle von Wachstum mit Blick auf eine nachhaltige Entwicklung und berücksichtigt dabei auch Anregungen der Postwachstumsbewegung. Danach ist es weder gerechtfertigt, Wachstum als vorrangige wirtschaftspolitische Strategie zu verfolgen,

noch es generell abzulehnen. Die Sachverständigen plädieren für eine sozial-ökologische Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft, die unverzüglich durch geeignete Rahmenbedingungen einzuleiten und durch einen tiefgreifenden Kultur-, Bewusstseins- und Wertewandel zu ergänzen und zu begleiten ist.

Mit dem Nachfolgeprojekt „Nachhaltige Entwicklung im Licht von *Laudato si'*: Die sozial-ökologische Transformation und der Beitrag der Kirche“ will die Sachverständigengruppe nun in nächster Zeit die Prioritäten der sozial-ökologischen Transformation und den spezifischen Beitrag der Katholischen Kirche ermitteln. Dabei sollen – ganz im Sinn des dialogischen Ansatzes von *Laudato si'* – drei Arbeitsstränge eng miteinander verzahnt werden:

- ▶ Erarbeitung einer interdisziplinären wissenschaftlichen Studie über die Parameter, die Transformation befördern oder hemmen,
- ▶ Prozessbegleitung durch eine Dialoggruppe, um einen für die Erstellung wie die Vermittlung der Studie wichtigen Theorie-Praxis-Dialog mit „Akteuren des Wandels“ in der Kirche und darüber hinaus zu ermöglichen – um den Prozess auf eine breitere Grundlage zu stellen, gesellschaftliche Debatten anzuregen und geeignete Maßnahmen zur politischen Umsetzung zu befördern,
- ▶ Begleitende Kommunikations- und Dokumentationsarbeit, um Leitfragen, Ziele, Teil- und Zwischenergebnisse in angemessener Weise (vorzugsweise über Webseite) aufzubereiten und einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Seit 45 Jahren wird im Würzburger Stadtteil Lengfeld intensiv Ökumene gelebt

# Erste gemeinsame Osternacht



Alle sind eingeladen, an seinem Gottesdienst teilzunehmen, sagt Pfarrer Harald Fritsch.



Lektorin Barbara Hornung setzt sich seit den Gründungstagen für das Ökumenische Zentrum ein.

**Sie hat durch das „ÖZ“ ihren Horizont erweitert. Hat vielfältige Inspirationen erhalten. „Vor allem habe ich begonnen, mich intensiver mit meinem eigenen Glauben auseinanderzusetzen“, erzählt Barbara Hornung. Das „ÖZ“, von dem die Katholikin gerade so schwärmt, ist das „Ökumenische Zentrum“ im Würzburger Stadtteil Lengfeld. Im Dezember 1975 wurde es als Pioniereinrichtung in der Region Würzburg eingeweiht. Barbara Hornung war von Anfang mit dabei.**

## Von Pat Christ

Freie Journalistin

Die ÖZ-Geschichte begann nicht damit, dass gute Gründe dargelegt wurden, warum Ökumene wichtig ist. Und weshalb es ein Zentrum als Ausdruck eines lebendigen Miteinanders braucht. Alles fing wesentlich profaner an. Hornung erinnert sich: „Sowohl die evangelische als auch die katholische Gemeinde hatten Ende der 1960er Jahre einen räumlichen Engpass.“ Und zwar einen gewaltigen. Der rührte daher, dass das einstige Bauerndorf, in dem 200 Seelen lebten, durch die Eingemeindung immens gewachsen war. Heute ist Lengfeld ein Würzburger Stadtteil

mit 11.000 Einwohnern. Gut die Hälfte sind Katholiken. Nach fruchtbaren Gesprächen zwischen Verantwortlichen auf der katholischen und der evangelischen Seite tauchte die Idee auf, ein gemeinsames Zentrum statt zweier neuer Kirchen zu bauen. Doch würden die Lengfelder das wollen? „Um das herauszufinden, wurde 1970 eine Umfrage gestartet“, berichtet Hornung.

Der Rücklauf war enorm, ergänzt Christoph Lezuo, heute evangelischer Pfarrer im ÖZ: „Mehr als 80 Prozent antworteten.“ Noch enormer war die Zustimmungquote zum Zentrum: Nämlich mehr als 90 Prozent. „Es war die Zeit des Aufbruchs, Würzburger Synode und Zweites

Vatikanum waren spürbar“, bemerkt Theo Kellerhaus, Vorsitzender des „Freundkreises des Ökumenischen Zentrums“.

Was charakteristisch für die jeweilige Konfession ist, sollte beibehalten werden. Gleichzeitig wollte man durch das Zentrum ein Höchstmaß an Gemeinschaft ermöglichen. Unter Widerständen wurde diese Idee durchgesetzt. „Die Kirchenleitungen hatten große Vorbehalte“, sagt Lezuo. Nur dadurch, dass angesehene Theologen das Anliegen unterstützten, gelang es schließlich, die „Basisinitiative ÖZ“ auf den Weg zu bringen. Dabei waren nicht geringe juristische Probleme zu bewältigen, erinnert sich Barbara Hornung: „Die Grundstücke und Finanzströme der beiden Kirchenstiftungen mussten sauber voneinander getrennt werden.“

## STUDENTISCHE EUPHORIE

Damals hatte man noch geglaubt, dass sich die Kirchen um hundertachtzig Grad drehen würden, erinnert sich Christoph Lezuo, der zu jener Zeit in Erlangen Evangelische Theologie studierte und sich öku-



menisch in der Erlanger Hochschulgemeinde engagierte. Die Vision, wieder eine Kirche zu sein, erschien den jungen Leuten zum Greifen nahe. Die Ernüchterung kam, als Karl Rahner die Studierenden besuchte. „Wir hatten erwartet, dass er sagen würde, das gemeinsame Abendmahl wäre möglich“, so Lezuo. Doch Rahner legte vielmehr dar, warum dies offiziell nicht ging: „Wir waren total enttäuscht.“ Mit diesem offiziellen „Nein!“ müssen auch die ÖZ-Mitglieder bis heute leben.

Was „die da oben“ für Probleme haben, da kann man bloß staunen – so, sagt Lezuo, denken die „ganz normalen“ Leute. Doch was die ganz normalen Menschen denken, wollen und brauchen, scheint für „die da oben“ nicht vordringlich zu sein. Diese Tatsache treibt den evangelischen Pfarrer um. Sein Freund, Mitstreiter und Amtskollege Harald Fritsch sieht dies ähnlich. Nichts würde er sich mehr wünschen, als dass Lezuos „Schäfchen“, kommen sie zu ihm in den Gottesdienst, an der Eucharistie teilnehmen könnten. Und umgekehrt. Derzeit handhabt dies jeder Christ im ÖZ seinem Gewissen gemäß. Wobei sich die Hauptamtlichen an das offizielle Verbot halten.

Sukzessive wird im ÖZ versucht, Hindernisse auf dem Weg zum *Wir* zu überwinden. Heuer zum Beispiel gibt es zum allerersten Mal eine ökumenische Osternacht im katholischen Kirchenraum. Auf die Eucharistie wird verzichtet, wobei es um



FOTOS: PAT CHRIST

**Pfarrer Harald Fritsch, sein evangelischer Amtskollege Pfarrer Christoph Lezuo sowie Barbara Hornung und Theo Kellerhaus vom „Freundkreises des Ökumenischen Zentrums“.**

diesen speziellen Gottesdienst herum in Lengfeld mehrfach Gelegenheit geben wird, an einer Messe mit Eucharistie teilzunehmen, so Fritsch: „Zum Beispiel am Ostersonntag um 6 Uhr.“ Die gemeinsame Osternacht setzt die seit längerem bestehende Ostertradition im ÖZ fort: Jedes Jahr tauschen die Gemeinden Osterkerzen. Die katholische Osterkerze wird stets von den evangelischen Christen gestaltet und umgekehrt.

#### EIN VEREIN VERBINDET

Heute sind Lengfelds Christen froh, dass Platzprobleme den Anstoß gaben, vor 45 Jahren ein gemeinsames

Zentrum zu gründen. „Nach wie vor ist das, was hier entstanden ist, ein Leuchtturmprojekt“, sagt Lezuo.

Dass das ÖZ wurde, was es heute ist, ist sehr vielen Engagierten zu verdanken. Undenkbar wäre die positive Entwicklung ohne den „Freundeskreis des Ökumenischen Zentrums“, dem 170 Gläubige angehören. Der 1977 gegründete Verein bildet – bei aller vorgeschriebenen juristischen Trennung – die gemeinsame Struktur, die beide Gemeinden eint und trägt.

Für Harald Fritsch ist das Lengfelder ÖZ der Inbegriff der Versöhnung beider Konfessionen, die sich einst so blutig bekämpft hatten. Sich zusammensetzen, das wird für den Theologen, der über die Eschatologie Karl Rahners promovierte, wichtiger denn je in einer immer säkulareren Welt. „Wir müssen die Frage nach Gott wachhalten“, mahnt der Pfarrer der ÖZ-Pfarrei St. Laurentius und der Lengfelder Pfarrei St. Lioba. Der Mensch, so Fritschs Überzeugung, ist im Tiefsten auf Gott angelegt. Die Gemeindemitglieder hierauf anzusprechen, wird in seinen Augen immer dringlicher.

Die Menschen hingegen wenden sich zunehmend von kirchlichen Zeremonien ab. Auch im ÖZ sind die Kirchenbänke längst nicht mehr voll. „Wir müssen wieder eine Sprache finden, die von den Menschen verstanden wird“, appelliert Lezuo. Eine einfache, lebensnahe Sprache, die trifft.



**Harald Fritsch und Christoph Lezuo mit der beide Gemeinden verbindenden Osterkerze.**

FOTO: MAESTRO7 / ADOBE STOCK



# Verantwortung kennt keine Grenzen

**Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern unterstützt die Initiative für ein Lieferkettengesetz, das deutsche Unternehmen verpflichten soll, Menschenrechte und Umweltschutz in internationalen Lieferketten einzuhalten.**

„Für Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen darf in unseren Gesellschaften kein Platz sein – nicht in Bayern, nicht in Deutschland und auch nicht anderswo“, schreibt das Landeskomitee der Katholiken in Bayern in einer Stellungnahme. Das Gremium fordert die Verantwortli-

chen in der deutschen Politik und Wirtschaft auf, „die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Berichte von einstürzenden Textilfabriken in Asien, von brennenden Regenwäldern in Lateinamerika oder Kindern, die in indischen Steinbrüchen arbeiten müssen, mehr und

mehr der Vergangenheit angehören“. Die Vergangenheit habe gezeigt, „dass freiwillige Selbstverpflichtungen nicht genug sind, um Mensch und Natur vor Ausbeutung zu schützen“. Manche Unternehmen hätten ausgenutzt, dass globale Lieferketten so komplex und schwer durchschaubar seien, dass wirkungsvolle Sanktionen kaum anzubringen seien.

Neben ihrem Einsatz für ein Lieferkettengesetz ermuntern die katholischen Laien zugleich die Konsumenten zu verantwortungsvollem Handeln: „Jeder kann einen Beitrag für mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit leisten, indem er oder sie sich über Herkunft und Produktionsbedingungen informiert, bevor er etwas auf den Kassentresen legt.“

Deutsche Unternehmen, die weltweit Geschäfte machen, müssten auch weltweit Verantwortung übernehmen, heißt es weiter in dem Papier. Unternehmer, Politiker und Konsumenten müssten deshalb auch „gemeinsam daran arbeiten, dass Menschen in allen Ländern einen würdigen und angemessenen Lohn für ihre Arbeit erhalten und dass der Profit die drängenden Fragen nach Klima- und Umweltschutz nicht in den Hintergrund rückt“.

Die Initiative für ein Lieferkettengesetz ist ein zivilgesellschaftliches Bündnis aus mehr als 80 Menschenrechts-, Entwicklungshilfe- und Umweltorganisationen sowie Gewerkschaften und den Kirchen. (hs)



# Synodaler Weg als „Zukunftswerkstatt“

In einer gemeinsamen Stellungnahme rufen das Landeskomitee und der Landeskatholikenausschuss Niedersachsen zur Mitarbeit am Synodalen Weg auf. Joachim Unterländer, Vorsitzender des Landeskomitees, und Claus-Dieter Paschek, Vorsitzender des Landeskatholikenausschusses, wollen das Format als „Zukunftswerkstatt“ verstanden wissen. „Mit netten kommunikativen Begegnungen und kleinen strukturellen

Veränderungen allein ist es nicht getan“, heißt es in der gemeinsamen Erklärung. Es gelte, die „Fundamente zukünftigen Vertrauens“ zu stärken. Dazu zählten „Partizipation und Transparenz sowie ein Respektieren des Laienapostolats“.

Unterländer und Paschek sagen außerdem die Unterstützung ihrer Gremien beim Synodalen Weg zu: „Wir wollen diesen Weg mittragen, mitgehen und mitgestalten.“

Ein erfolgreicher Verlauf sei „von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Kirche“. Es brauche daher „einen offenen und ehrlichen Dialog in gegenseitiger, gleichberechtigter Wertschätzung und konkrete Ergebnisse, um verlorene Glaubwürdigkeit und schwindendes Vertrauen zurückzugewinnen“. (hs)

✳ **Die vollständigen Texte der beiden Stellungnahmen finden Sie auf [www.landekomitee.de](http://www.landekomitee.de).**



„Bündnis für Nachhaltigkeit“ in Mering bringt kirchliche Akteure in ungewöhnliche Kooperationen

# Ohne erhobenen Zeigefinger

FOTOS: MICHAEL DUDELLA



**Der ZukunftsMarkt lockt bis zu 2.000 Besucher an. Er ist ein Tag für die ganze Familie, mit Erlebnisständen, Workshops und Informationen zu vielen Bereichen des nachhaltigen Lebens.**

**In Mering (Bistum Augsburg) gibt es ein breit aufgestelltes „Bündnis für Nachhaltigkeit“. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) ist dort federführend beteiligt. Das Projekt zeigt aber auch: ein Engagement der Kirche mit außerkirchlichen Akteuren kann sehr bereichernd sein, für beide Seiten.**

## Von Michael Dudella

KAB-Bildungsreferent und Sozialpädagoge

Zufrieden und in guter Stimmung gehen die Verantwortlichen des „Bündnis für Nachhaltigkeit“ auch nach dem dritten *ZukunftsForum* wieder auseinander. Diesmal ging es darum, wie die Marktgemeinde Mering Fair Trade-Stadt werden kann. Eine Expertin hat über die Zertifizierung von Fair Trade-Städten informiert. Auch sie war sehr zufrieden mit dem Treffen. Das „Bündnis für Nachhaltigkeit“ hat Gemeinderäte, Vereins- und Verbandsvorsitzende, Bürgermeisterkandidaten, Geschäftsleute und alle interessierten Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Am Ende des Abends formierte sich eine Steuerungsgruppe, die das Thema nun in den Gemeinderat trägt.

„Unsere Angebote sind quasi fast alle Selbstläufer“, so der Mitinitiator Michael Dudella von der Katho-

lischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) aus dem Bistum Augsburg. Er schätzt die gute Zusammenarbeit der Aktiven im Bündnis. „Nur weil alle nicht ihre eigenen verbandlichen, politischen Interessen als das absolute non-plus-ultra in den Vordergrund stellen, gelingt dieses gute Miteinander“. Da sitzen in dem 16-köpfigen Team Leute aus dem Pfarrgemeinderat neben Kirchenfernen und beschäftigen sich mit den Aussagen der Enzyklika *Laudato si'* – und das ist sehr bereichernd, für alle Beteiligten.

## EIN FEST FÜR NACHHALTIGKEIT

Besonders stolz sind die Aktiven auf ihren *ZukunftsMarkt*, der bereits dreimal stattgefunden hat. Bis zu 2.000 Besucher kommen zu diesem Nachhaltigkeitsfest, das vieles zu bieten hat: Stände, vom Erlebnisbauernhof bis zum Imker, Repair-Werkstätten, Informationen zur „Solidarischen Landwirtschaft“ (Solawi) oder Food-



sharing sowie viele weitere Impulse. Der *ZukunftsMarkt* ist ein Tag, an dem die ganze Familie sich auch aktiv beteiligen kann. „Wir wollen nicht mit dem erhobenen Zeigefinger die Leute in puncto Nachhaltigkeit belehren, sondern positive Ansätze vermitteln“. Und auch bei diesem Event ist die Kirche beteiligt: das Nachhaltigkeitsfest beginnt mit einem Gottesdienst zum Thema „Schöpfung bewahren“. Mit eingebunden sind auch Kindergärten und Schulen.

In der Bücherei, die von Pfarrei und Gemeinde betrieben wird, ist das „Bündnis für Nachhaltigkeit“ ein gern gesehener Gast. Das *Zukunfts-Kino* präsentiert hier dreimal im Jahr 45-minütige Filme mit anschließender Diskussion, in denen Themen rund um Nachhaltigkeit „heruntergebrochen“ und erfahrbar werden sollen. Der Raum mit Platz für gut 150 Besucher ist da schon manchmal zu eng geworden. Daneben ist auch die *ZukunftsLesung* oder die *ZukunftsTour* mit nachhaltigen Stadtspaziergängen oder Fahrradtouren ein fester Bestandteil im Veranstaltungsformat des Bündnisses.

Aber auch handfeste Produkte sind schon entstanden: eine aus Biobaumwolle unter fairen Bedingungen produzierte *ZukunftsTasche* für den Obst- und Gemüseinkauf oder ein Coffee-To-Go-Again-Becher.



**Handfestes Ergebnis: der Coffee-To-Go-Again-Becher aus Mering.**



FOTO: PRIVAT

## Begeistert sein

### Kirchliches Engagement hat viele Gesichter

**Brigitte Tarras (67 Jahre) engagiert sich seit 1990 beim bkh Berufsverband für Angestellte und Selbstständige in der Hauswirtschaft. Der Verband hieß früher „Berufsverband Katholischer Arbeitnehmerinnen in der Hauswirtschaft“. In dieser Zeit war es ihr immer ein großes Anliegen sich ehrenamtlich in berufs- und sozialpolitischen Fragen für die Angestellten in der Hauswirtschaft einzubringen.**

#### Warum engagieren Sie sich ehrenamtlich?

Mit dem gegenwärtigen sozialen Wandel werden Lücken der alltäglichen Versorgung sichtbar. Familienleben lässt sich immer weniger entlang traditioneller Muster gestalten und wird von Familienmitgliedern in je eigener Weise stets neu interpretiert. Individualisierungsprozesse im gesellschaftlichen und privaten Bereich führen zu einem veränderten Bild von Familie, Ehe und Partnerschaft. So suchen sich die Haushalte

Lösungen für die Lücken, die meist weder arbeitsrechtlich noch qualitätsbezogen abgesichert sind. Es sind die „Perlen“ für den Haushalt, die ungeschützt und oft illegal die Versorgung Pflegebedürftiger und die Betreuung von Kindern übernehmen. Hier ist mein großes Betätigungsfeld, in dem wir beim bkh für ausländische Arbeitnehmerinnen Fortbildungen und Lehrgänge zum Berufsabschluss Hauswirtschafterin anbieten.

**Wie sind Sie zu Ihrem Engagement gekommen?**

Hauswirtschaft ist ein noch immer tariflich und auch gesellschaftlich nicht genügend anerkannter Berufszweig. Ein Beispiel: bis 1997 konnte eine schwangere Hausangestellte ohne triftigen Grund entlassen werden. Eine von mir geleitete Gruppe in Regensburg fasste 1995 den Mut und schrieb an Politikerinnen, um auf diesen Mangel aufmerksam zu machen. Ab 1997 wurden die in der Hauswirtschaft Tätigen allen anderen Arbeitnehmerinnen gleichgestellt. Mein Engagement entstand also aus meinem eigenen beruflichen Wirken heraus.

#### Was beschäftigt Sie im Moment?

Wir müssen den Begriff *Nachhaltigkeit* mit Leben füllen: eine ökologische Nachhaltigkeit für eine Lebensweise, die die natürlichen Lebensgrundlagen nur in dem Maße beansprucht, wie diese sich regenerieren kann. Eine ökonomische Nachhaltigkeit sollte wirtschaftlich nicht über ihre Verhältnisse leben, da diese zwangsläufig zu Einbußen für die nachkommenden Generation führt. Eine soziale Nachhaltigkeit für eine Gesellschaft, in der Solidarität, Wohlstand und soziale Gerechtigkeit für alle gelten. Diese drei Säulen der Nachhaltigkeit bauen für mich auf Grundlagen meines Glaubens und Berufs. Das möchte ich auch in Fortbildungen und Bildungsformaten des bkh weitergeben.

#### Was wollen Sie bewegen?

Wir brauchen eine bessere Wertschätzung der uns zur Verfügung stehenden Güter und einen achtsameren Umgang, auch unter den Menschen. Nicht alles lässt sich marktwirtschaftlich errechnen. Es ist eines der vornehmlichsten Anliegen des Berufsverbandes, für die soziale Gerechtigkeit hauswirtschaftlicher Arbeitnehmer einzutreten, damit ihnen auch das zukommt, was ihnen zusteht.

#### Kirchliches Engagement hat Zukunft, weil...

Dankbarkeit zu zeigen, im Glauben und im Gebet, ist mir persönlich wichtig. Deshalb will ich auch im Berufsverband bkh die kirchliche Ausrichtung, jährliche Wallfahrten, Einkehrtage, geistlichen Einstieg in die Vorstandssitzung und in den Verbandstag für alle unsere Mitglieder auch für die Zukunft erhalten.



## Impressum

Alle Mitarbeiter dieses Heftes erreichen Sie über die Redaktion. Gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinungen der Redaktion wieder. Für alle Überschriften ist die Redaktion, nicht der Verfasser verantwortlich. Abdruck ist nach Rücksprache mit dem Landeskomitee möglich. Bei allen männlichen Angaben von Personengruppen sind selbstverständlich auch die Frauen mitgemeint.

### Herausgeber und Verleger:

Landeskomitee der Katholiken in Bayern.

### Kuratorium:

Markus Biber, Passau  
Christian Gärtner, Eichstätt  
Dr. Günter Heß, Bamberg  
Karin Schlecht, Regensburg  
Hildegard Schütz, Augsburg  
Prof. Dr. Hans Tremmel, München  
Joachim Unterländer, München  
Dr. Michael Wolf, Würzburg.

### Verantwortlich für

#### Herausgabe und Vertrieb:

Dr. Karl Eder, Geschäftsführer, München.

**Redaktion:** Alexandra Hofstätter, verantwortlich für den Inhalt.

### Redaktionsbeirat:

Beate Dieterle, Augsburg  
Manfred Fürnrohr, Regensburg  
Herbert Jagdhuber, München  
Bernhard Kellner, München  
Dr. Klaus-Stefan Krieger, Bamberg  
Florian Liebler, Würzburg  
Johannes Löhlein, Bamberg  
Peter Oberleitner, Passau  
Josef Peis, München  
Martin Riedlaicher, Passau  
Rudolf Schmidt, Eichstätt  
Richard Ulrich, Eichstätt.

### Anschrift des Verlages

#### und der Redaktion:

Gemeinde *creativ*  
Schäfflerstraße 9  
80333 München  
Telefon: 089 21 37-28 01  
Fax: 089 21 37-28 02  
E-Mail: [gemeinde-creativ@landeskomitee.de](mailto:gemeinde-creativ@landeskomitee.de)

### Abo-Verwaltung und Service:

E-Mail: [waltraud.keller@landeskomitee.de](mailto:waltraud.keller@landeskomitee.de)

**Druck:** Gebr. Geiselberger GmbH,  
Martin-Moser-Str. 23,  
84503 Altötting

### Satz und Layout:

Miriam Hase, München

### Erscheinungsweise:

Jährlich 6 Hefte.  
Jahresabonnement 17,50 €, (einschließlich Porto und Versand) Einzelpreis 3,50 €. Online-Abo für 15 €, bestellbar unter [www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de).

### Bankverbindung:

Liga Bank München  
BIC: GENODEF1M05,  
IBAN: DE63750903000002141817  
Landeskomitee der Katholiken in Bayern;  
Vermerk: GEMEINDE CREATIV.  
Kündigungen des Abonnements sind nur zum Jahresende, spätestens bis zum 1. Dezember möglich.

**Gemeinde *creativ* wird auf 100 Prozent klimafreundlichem Papier gedruckt.**

# Schnapsidee



FOTO: JAG\_CZ / ADOBE STOCK

## Von Karl Eder

Geschäftsführer des Landeskomitees

Obwohl der Whisky gemeinsame schottisch-gälische Wurzeln hat, haben sich zwei verschiedene Schreibweisen entwickelt: während Whiskey vor allem in den USA und in Irland die übliche Schreibweise ist, hat sich sonst Whisky für das hochprozentige Getränk etabliert. Einigkeit besteht in der Herleitung des Begriffs, wonach „uisce beatha“ im Irischen für das „Wasser des Lebens“ steht. Die Verbindung zum Christentum ist mit diesem symbolträchtigen Namen natürlich vorgezeichnet.

Als vor einiger Zeit ein Pfarrer in der Diözese Würzburg „Whisky-Exerziten“ für Männer anbot, wurde er gefragt, ob es sich dabei nicht um eine Schnapsidee handle. Entrüstet und völlig zu Recht wies der Pfarrer diese unangemessene Frage zurück. Schließlich sei Whisky kein Schnaps, sondern eine hochwertige, durch Destillation gereifte Spirituose mit mindestens 40 Volumenprozent Alkoholgehalt. Nur nach langer Lagerung (am besten zehn bis 15 Jahre) in Holzfässern aus Eiche, in denen vorher schon Sherry, Portwein oder ähnliche Köstlichkeiten heranreiften, entstehe ein Edelbrand von so hoher Qualität.

Der Whisky stehe für eine Genussskultur, die sich wunderbar ergänze mit der Absicht, sich Zeit zu nehmen für den Glauben. Wie beim Whisky-Trinken erst gerochen und geschmeckt werde, um sich danach über die unterschiedlichen Qualitäten auszutauschen, sei auch bei den Exerziten ausreichend Zeit nötig, um dem eigenen Glauben auf die Spur zu kommen: „Die persönliche Begegnung mit Gott ist ein echtes Geschmackserlebnis“, so der Pfarrer wörtlich.

Er habe bei etlichen Whisky-Abenden mit Freunden und Bekannten eine Gesprächskultur erlebt, die es in dieser Form im kirchlichen Leben und Alltag offensichtlich nicht gibt. Dankbarkeit und Achtsamkeit seien zwei wesentliche Kennzeichen, die in unserer Gesellschaft, aber auch in unserer Kirche verloren zu gehen drohen.

Neben dem irdischen Genuss, den ein Glas Whisky zweifellos zu bieten hat, könnte die hochprozentige Spirituose einen bisweilen aber die enge Bindung an die physikalischen Gesetze der Erde vergessen lassen. Achtsamkeit während des Trinkens und Dankbarkeit nach dem Genuss des geistreichen Tropfens empfehlen sich deshalb als zuverlässige Begleitung, damit der vorübergehenden Entrückung am Ende nicht der jähe Absturz folgt.

Magazin für engagierte Katholiken – alle zwei Monate

- Informationen für die Mitglieder der Pfarrgemeinderäte, Kirchenverwaltungen und katholischen Verbände
- Anregungen und Hilfen für die praktische Arbeit in der Pfarrgemeinde
- Hintergrundinformationen, Kommentare und Interviews zu gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen
- Geistliche Begleitung quer durch das Kirchenjahr

Herausgegeben vom *Landeskomitee der Katholiken in Bayern*

[www.gemeinde-creativ.de](http://www.gemeinde-creativ.de)

